



Erwin Fuchs (1914 – 2006) von Hans Müller

Online-Publikationen des Stadtarchivs Heilbronn 37

Heilbronner

Biographie

Heilbronner Biographien VI Online-Publikationen des Stadtarchivs Heilbronn 37 Herausgegeben von Christhard Schrenk

Hans Müller: Erwin Fuchs (1914 – 2006) Gewerkschafter – Kommunalpolitiker – Kulturmensch

Heilbronn 2022 Erstveröffentlichung urn:nbn:de:101:1-2022112309 Die Online-Publikationen des Stadtarchivs Heilbronn sind unter der Creative Commons-Lizenz CC BY-SA 3.0 DE lizenziert.

Stadtarchiv Heilbronn
Eichgasse 1
74072 Heilbronn
Tel. 07131-56-2290
www.stadtarchiv-heilbronn.de

Satz: Ute Wanninger, Verlagsdruckerei Schmidt, Neustadt an der Aisch

Lektorat: Annette Geisler

Inhaltsübersicht

Der Böckinger – Eine gelungene Integrationsgeschichte	6
Böckingen damals – Ein freundliches Dorf mit Rissen	6
Die Familie Fuchs	8
Lebendiges Treiben im Hause Fuchs	9
Zur Schule "in die Stadt"	10
Schule – Ausbildung – Arbeitsmarkt – Eine Übersicht	10
Sozialistische Arbeiterjugend	11
Wer Hitler wählt, wählt den Krieg	13
Verlorener Kampf und schlimmes Ende	14
Krieg	15
Neuanfang	16
Familiengründung	17
Erwin Fuchs der Gewerkschafter	19
In der ÖTV	20
Freund und Förderer der Jugend	22
Ein politischer Bürgermeister	26
Eine Fülle von Herausforderungen	31
Die fast nicht enden wollende Theatergeschichte	36
Ruhestand – auf den Spuren von Geist und Kultur	50
Ruhestand – Böckinger Geschichte und Geschichten	54
Ein Schicksalsschlag	56
Ehrungen und stiller Abschied	57
Persönliche Schlussbemerkungen des Verfassers	59
Quellen und zitierte Literatur	59

Erwin Fuchs (1914 – 2006)

Gewerkschafter - Kommunalpolitiker - Kulturmensch

HANS MÜLLER

Freunde und Weggefährten beschreiben Erwin Fuchs als einen vielseitig interessierten und engagierten Mann. Mit den Stichworten Gewerkschafter, Kommunalpolitiker, Kulturmensch mag der Kern seiner Persönlichkeit charakterisiert sein. Doch es sind weitere Attribute zu nennen: Etwa die Freude an der Literatur - 4.000 Bände standen in seinen Bücherschränken - zur klassischen Musik, zu Museen, Theater und Lokalgeschichte; Fuchs ist es zu verdanken, dass Böckingen als einziger Heilbronner Stadtteil ein gewichtiges Heimatbuch vorweisen kann. Und nicht zuletzt: Erwin Fuchs war ein Menschenfreund. Anlässlich eines Konzertes zu seinen Ehren und zur Feier seines 75. Geburtstags schrieb der Böckinger Gesangverein "Germania" in der Einladung: "Seine Verdienste zu rühmen würden wir nicht fertig werden. Die Hauptsache aber ist, er ist stets Mensch geblieben und stets für Jedermann ansprechbar."¹ Die Breite und Tiefe der Persönlichkeit von Erwin Fuchs wird nicht zuletzt in den Beiträgen eines Buches dargestellt, das "seine" Gewerkschaft Ver.di (Vereinigte Dienstleistungsgewerkschaft - früher Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr - ÖTV) 2008 zu seinen Ehren herausbrachte.2



Erwin Fuchs, um 1960 (Fotosammlung Stadtarchiv Heilbronn, Fotograf unbekannt)

Gesangverein Germania Böckingen, Einladung zum Ehrenabend für Altbürgermeister Erwin Fuchs zum 75. Geburtstag am 22.5.1989 (Stadtarchiv Heilbronn, D011/121 – Ehrungen)

² Erwin Fuchs – Leben und Wirken, 2008

Der Böckinger – eine gelungene Integrationsgeschichte

In keiner Lebensbeschreibung bleibt unerwähnt: Erwin Fuchs war ein "Böckinger"! Und dies von den Einwohnern des Stadtteils ausdrücklich bestätigt – auf Initiative des Böckinger Informations- und Anzeigenblattes *Seeräuber Blättle* wurde Fuchs zum "Böckinger des Jahres 1978" gewählt.

Am 22. Mai 1914 war Erwin Fuchs in der damals selbständigen Gemeinde Böckingen zur Welt gekommen. Doch er entstammte nicht dem alteingesessenen "Ortsadel", einer schon lange hier ansässigen Bauern- oder Handwerkerfamilie, er war ein Böckinger in erster Generation, denn Vater und Mutter kamen aus dem Hohenlohischen, jener Region östlich von Heilbronn, in der viele Böckinger ihre Wurzeln haben. Nach heutiger Diktion würden die Fuchsens als "Arbeitsmigranten" bezeichnet werden.

Der Vater Johann Fuchs, Jahrgang 1879, – er wurde später Eisenbahner – stammte aus einem Bauernhof in Bretzfeld, nicht weit entfernt von Öhringen. Die Mutter Anna wurde 1884 im hohenlohischen Westernhausen bei Künzelsau geboren. Als junges Mädchen kam sie "in Stellung" in die Gaststätte "Zum Posthörnle" in Böckingen, Frankfurter Straße 1 (später Heidelberger Straße), im Zentrum des Eisenbahner-Wohngebiets. Im "Posthörnle" lernten sie sich kennen – am 5. Mai 1905 heirateten Johann Fuchs und Anna geborene Kapp in Böckingen. Der Sinnspruch in der Chronik der Familie Fuchs lautet: "Ich habe keine größere Freude denn die, daß ich höre meine Kinder in der Wahrheit wandeln." (3. Johannes 1, 4)

In den Folgejahren wurden der Familie Fuchs acht Kinder geboren, drei Mädchen und fünf Buben.³ Erwin war der fünfte in der Geschwisterreihe. Im Jahr 1912 genehmigten die Behörden der Familie den Bau eines Wohnhauses in der damaligen Kernerstraße 5. Die Familie wohnte nur einen Steinwurf entfernt vom großen Lok-Schuppen und vom Eisenbahner-Viertel um die Großgartacher Straße. Dort lebten 2.000 Menschen, meist Bahnbedienstete. Die Eisenbahnverwaltung hatte "rechts von der Bahnlinie" 13 Wohngebäude gebaut und es gab seit 1908 die Eisenbahn-Kinderschule. Dort wuchs Erwin Fuchs auf.

Böckingen damals - Ein freundliches Dorf mit Rissen

Im Adressbuch der Gemeinde Böckingen von 1920 – Erwin Fuchs war zu der Zeit sechs Jahre alt – wird der heutige Heilbronner Stadtteil einerseits als Idylle, als an einem See gelegenes "freundliches Dorf" beschrieben.⁴ Aus der weiteren Darstellung des Adressbuchs erkennt man die Probleme unter der Oberfläche. Da ist zunächst der rasche Anstieg der Einwohnerzahlen. Im Jahr 1850 lebten in dem landwirtschaftlich geprägten Dorf 1.660 Menschen. Nur fünfzig Jahre später war die Bevölkerung auf 6.617 angewachsen, 1919 waren es 11.076 Einwohner. Dazu die Bemerkung im Adressbuch: "Böckingen hat in den letzten 40 Jahren, nächst der Oberamtsstadt, unter den Orten des Bezirks die stärksten Veränderungen erlitten und die größte Ausdehnung erfahren." Ein wesentlicher Schwachpunkt war: Im Ort gab es keine größeren

³ Die acht Kinder der Familie Fuchs: Martha geb. 3.2.1907, Friedrich geb. 13.6.1908, Hermann geb. 9.4.1911, Frida geb. 4.11.1912, Erwin geb. 22.5.1914, Emil geb. 17.3.1916, Lotte geb. 10.7.1921, Kurt geb. 15.1.1925

⁴ Adressbuch der Gemeinde Böckingen 1920, Seite 3



Das Dorf Böckingen von Nordwesten, um 1915 (Fotosammlung Stadtarchiv Heilbronn, Fotograf unbekannt)

Industriebetriebe und damit keine potenten Gewerbesteuerzahler. Böckingen war durch die hohe Zuwanderung zur Schlafstelle der Heilbronner und Neckarsulmer Industrie geworden. Die stark wachsende Gemeinde musste Investitionen stemmen – Wasserversorgung, Straßen, Schulen, Wohnungen –, ohne dass sich die Einnahme-Seite des Etats wesentlich veränderte.⁵

Die Verhältnisse im Ort wurden in den Berichten der evangelischen Geistlichen beschrieben, die alle zwei Jahre an das Dekanat in Heilbronn zu liefern waren.⁶ So heißt es da: "Die einheimische Bevölkerung steht den Hereingezogenen ziemlich schroff gegenüber und sieht auf sie herab." Die Spannungen in der Bevölkerung wurden im Laufe der Zeit abgebaut – heute würde man von erfolgreicher Integration sprechen. Es ist anzunehmen, dass die Familie Fuchs diese letzten Ausschläge der Vorbehalte gegen die "Zugezogenen" noch erlebte und wahrscheinlich als alltäglich hinnahm. Der kleine Erwin dürfte sie in der ursprünglichen Härte nicht mehr erfahren haben.

Die Böckinger galten als aufmüpfig und waren es wohl auch – nicht zuletzt um 1525 in den Zeiten des Bauernkrieges. Erwin Fuchs hat diesen Abschnitt der Böckinger Geschichte erforscht und darüber mehrfach publiziert. Mit dem Ende der Reichsstadtzeit für Heilbronn 1802/1803 wurde das reichsstädtische Dorf Böckingen selbständig. Im Jahr 1919 erhielt Böckingen das Stadtrecht. Mehrfach bemühte sich Böckingen erfolglos, nach Heilbronn eingemeindet zu

⁵ Adressbuch der Gemeinde Böckingen 1920, Seite 3 – 13

⁶ Hinweise und Zitate aus den Böckinger Pfarrberichten siehe: Böckingen am See, 1998, Seite 125 ff. und Seite 304

werden. Heilbronn wollte Böckingen nicht, weil es nichts mitbrachte und auch, weil dort die "Roten" sehr stark waren. Auch über die schließlich 1933 erfolgte Eingemeindung Böckingens nach Heilbronn hat Fuchs geforscht und veröffentlicht.⁷

Die Familie Fuchs

Kinderreichtum war auch nach 1900 Alltag, Familie Fuchs mit ihren acht Sprösslingen fiel in Böckingen nicht auf. Interessant ist, dass in einem Bericht von Erwins Bruder Kurt und der Schwester Lotte verh. Kemmet über den Vater Johann Fuchs wenig erzählt wird.⁸ Als Eisenbahner hatte er unregelmäßige Arbeitszeiten und war oft auch mehrere Tage unterwegs. Für die Kinder stand er als Bezugsperson im Schatten der Mutter. Johann Fuchs war an politischen Dingen nicht sehr interessiert. Allerdings erzählte Erwin Fuchs viele Jahre später, dass der inzwischen alt gewordene Vater täglich in der Zeitung verfolgte, was in der Lokalpolitik lief. Wenn dabei der Sohn Erwin kritisiert wurde, konnte der Vater schon auf die Palme gehen.

Wichtig war für den Familienvater Johann Fuchs die Arbeit im Hausgarten und auf dem großen Acker, wo er Obst, Beeren, Gemüse und Kartoffeln anbaute und damit wesentlich für die Ernährung der Familie sorgte. Man habe auch in schlechten Zeiten nie hungern müssen, berichtet Lotte Kemmet und vermerkt, der Vater sei "schaffig" gewesen⁹, also fleißig und zuverlässig. Der im Hintergrund wirkende Vater hat wohl eine Reihe von Tugenden an die Kinder weitergegeben: Fleiß, Gewissenhaftigkeit, das Sorgen für andere. Johann Fuchs starb im Alter von 101 Jahren am 25. November 1980 in Böckingen.

Das fördernde Erziehungsmilieu in der Familie ging aber vor allem auf die Mutter zurück. "Unsere Mutter war die tragende Person, das 'Gewissen' der Familie", schreiben Kurt Fuchs und Lotte Kemmet. Die Fuchs-Buben seien "arg" mit der Mutter gewesen, ergänzte Lotte Kemmet. Der Jüngste, Kurt, sei von der Mutter richtig verwöhnt worden.¹¹ Eine großartige Schulbildung hatte Anna Fuchs nicht erfahren. Offenbar besaß sie aber das, was man heute als Emotionale Intelligenz oder ganz einfach als Herzensbildung bezeichnen würde. Christhard Schrenk benennt als Grundlage bei Anna Fuchs ein christliches Weltbild.¹² Die Fuchs-Kinder schreiben, sie seien humanistisch erzogen worden.

Anna Fuchs kam aus einem katholischen Elternhaus – und doch wurden die Kinder evangelisch getauft. Als der katholische Pfarrer von Böckingen einmal versucht habe, Lotte in die katholische Kirche zurückzuholen, wehrte sie sich: "Wir haben keinen katholischen Herrgott und keinen evangelischen Herrgott, wir haben nur einen Herrgott."¹³ Diese Einstellung gab sie

So z.B. Erwin Fuchs: Vom lästigen Bittsteller zum gleichberechtigten Partner, in Lokalanzeiger für Böckingen und Klingenberg, Monatsblatt der Heilbronner Stimme vom 17.2.1983 und 10.3.1983

⁸ Kurt Fuchs und Lotte Kemmet: Politisch unzuverlässig – unsere aufrechten Eltern; in Erwin Fuchs – Leben und Wirken, 2008

⁹ Gespräch des Verfassers mit Lotte Kemmet, geb. Fuchs am 20.2.2017

¹⁰ Kurt Fuchs und Lotte Kemmet: Politisch unzuverlässig – unsere aufrechten Eltern; in Erwin Fuchs – Leben und Wirken, 2008

¹¹ Gespräch des Verfassers mit Lotte Kemmet, geb. Fuchs am 20.2.2017

¹² Christhard Schrenk, Erwin Fuchs: Ein Lebensbild; in Erwin Fuchs – Leben und Wirken, 2008, Seite 33

¹³ Gespräch des Verfassers mit Lotte Kemmet, geb. Fuchs am 20.2.2017

an ihre Kinder weiter. So war sie wohl auch das Vorbild für die Tochter Martha, die Diakonissin wurde. Wenn Bettler an der Haustür klopften, konnte Anna Fuchs zwar kein Geld geben, für Suppe stand aber ein Extra-Teller im Schrank.

Anna Fuchs hatte den Fliegerangriff am 10. September 1944 überlebt, bei dem das Wohnhaus beschädigt wurde, aber noch bewohnbar blieb. Bei einem weiteren Angriff im März 1945 wurde das Haus völlig zerstört. Hermann¹⁴ und Emil fielen im Zweiten Weltkrieg – ein furchtbarer Schlag für Anna Fuchs. "Ich habe meine Buben nicht aufgezogen, damit sie ums Leben kommen." Auch der jüngste Sohn Kurt war zunächst vermisst gemeldet. Anna Fuchs lag im Krankenhaus, als die gute Nachricht kam, dass er lebte. Doch bei seiner Rückkehr war sie bereits tot, sie starb am 12. Februar 1946 in Böckingen.

Das Fazit der Kinder: "Den 'aufrechten Gang' haben die Eltern an uns weitergegeben."¹⁵ Ein schöneres Kompliment können Kinder ihren Eltern nicht machen. Mit Blick auf Erwin Fuchs bedeutet dies: Mitgefühl für Andere, Respekt vor Anderen, Solidarität mit Anderen – Empathie, dazu Beharrlichkeit und Wissensdurst.

Lebendiges Treiben im Hause Fuchs

Das Wohnhaus Fuchs in der Kernerstraße 5 (der späteren Flaischlenstraße 5) erscheint auf alten Fotos stattlich und gut geeignet für eine große Familie. Doch außer der Familie Fuchs wohnten zeitweilig zwei weitere Eisenbahnerfamilien im Haus, wie aus dem Böckinger Adress-



In der Kinderschule in Böckingen, um 1917 (Fotosammlung Stadtarchiv Heilbronn, Fotograf unbekannt)

¹⁴ Hermann Fuchs wurde 1943 als vermisst gemeldet und 1981 für tot erklärt.

Gespräch des Verfassers mit Lotte Kemmet, geb. Fuchs am 20.2.2017



Ausschnitt: Erwin Fuchs ist der kleine Bub oben rechts

buch von 1920 zu entnehmen ist. Erst später wurden die Zimmer im Dachgeschoss für die Buben genutzt.

Im Haus ging es lebhaft zu. Nach der Geburt des jüngsten Sohnes im Jahr 1925 zählte die Familie zehn Köpfe. Dazu kamen die Freundinnen und Freunde der älteren Kinder, etwa die Schachspieler um Bruder Friedrich oder Erwins Freunde aus der Falkenjugend, darunter geradezu als Dauergast Hermann Schenk, den alle "Till" nannten. Eine gute Freundin von Erwins Schwester Lotte, die hübsche Emmy Bleymeyer, wurde später seine Frau. Wie Vater Johann Fuchs war auch Emmys Vater Eisenbahner. Allerdings war Friedrich Bleymeyer in der Eisenbahner-Hierarchie "etwas Besseres"; im Adressbuch 1964 wird

er als Oberstellwerksmeister a.D. geführt. Bei Johann Fuchs ist "nur" Oberladeschaffner a.D. vermerkt.

Zur Schule "in die Stadt"

In der Kindheit und Jugend von Erwin Fuchs hatten es vor allem Arbeiterkinder schwer, nach der Grundschule in eine weiterführende Schule zu kommen. Dabei war neben dem zu zahlenden Schulgeld auch bedeutsam, dass der Sohn oder die Tochter während des längeren Schulbesuchs keinen Beitrag zum Familienbudget leisten konnte.

Deshalb ist bemerkenswert, dass der begabte Bub Erwin 1925 in die Damm-Realschule nach Heilbronn wechseln konnte. Insbesondere die Mutter hatte erkannt, welches Gewicht die Schulbildung für den späteren Lebensweg hat. Der Realschulabschluss verschaffte Erwin Fuchs den Zugang zur "besseren" Ausbildung als Kaufmann und brachte ihm zudem Kontakte zu Heilbronnern, die bis in seine Zeit als Bürgermeister währten. Erwin Fuchs ging zur Schule "in die Stadt" und dies im wahrsten Sinn des Wortes: Den Schulweg von Böckingen nach Heilbronn und zurück musste er zu Fuß zurücklegen.

Schule - Ausbildung - Arbeitswelt - in Stichworten¹⁶

1921 bis 1925 Grundschule in Böckingen (Allee-Schule; heute Grünewaldschule), 1925 bis 1932 Realschule (Dammschule Heilbronn);

Zusammengestellt nach Daten aus: Christhard Schrenk, Erwin Fuchs: Ein Lebensbild; in Erwin Fuchs – Leben und Wirken, 2008, Seite 33 – 35 (Angaben aus Teilen eines Erhebungsbogens, vermutlich "Spruchkammer" vom 7.6.1946, Stadtarchiv Heilbronn, D011/110)

1932 bis 1935 Kaufmännische Ausbildung bei NSU, den Vereinigten Fahrzeugwerken Neckarsulm;

1935 bis 1936 Kaufmännischer Angestellter bei NSU;

Oktober 1936 bis Oktober 1938 Militärdienst in Kornwestheim und Freiburg;

ab November 1938 für acht Monate bei der NSU-Filiale in Berlin;

1. Juli 1939 Kaufmännischer Angestellter bei der Spedition Reibel, Karlsruhe; Militärdienst.

Sozialistische Arbeiterjugend

Wie viele sozialdemokratische Politiker nach 1945 – zum Beispiel Erich Ollenhauer, Willy Brandt und auf der lokalen Ebene Albert Großhans – wurde auch Erwin Fuchs entscheidend geprägt durch das gemeinschaftliche Erleben und die politischen Diskussionen in der Arbeiterjugend der Weimarer Republik. Bei den "Falken" und in der SAJ (Sozialistische Arbeiterjugend) wurde Bildungshunger geweckt und Interesse an allem, was die Welt bewegt. "Mit großer Begeisterung, erfüllt von den verheißungsvollen Ideen der 'klassischen Arbeiterbewegung' sangen die Jungen und Mädchen der SAJ und der Falken das hoffnungsvolle Lied: 'Wir sind das Bauvolk der kommenden Welt. […] Wir sind die Zukunft und wir sind die Tat!", erinnerte sich Fuchs später.¹¹ Hier spiegelt sich die Bereitschaft, an der Gestaltung der Gesellschaft mitzuwirken.

Fuchs beschrieb, was ihn in den 1920er Jahren umtrieb: "Als ich das 16. Lebensjahr vollendet hatte, war ich auf der Suche nach einem sinngebenden Weltbild, auf dem Weg eines eigengeprägten Wertgefüges, erfüllt von der Sehnsucht, die "Blaue Blume" zu finden, die Hoffnung aufkommen läßt, in ungefesselter Freiheit mein Leben ausfüllen zu können, eine Gesellschaftsordnung der Glückseligkeit und der Harmonie zu finden." Dazu zitierte er Heinrich Heine, dessen Gedichte und dessen Lebensweg ihn immer wieder beschäftigt haben: "Wir wollen hier auf Erden schon das Himmelreich errichten."¹⁸

Auf die Frage eines Interviewers, warum er in die Sozialistische Arbeiterjugend (SAJ) eingetreten war, verwies Fuchs auf seinen familiären Hintergrund: "Ich komme aus einer zehnköpfigen Familie, die ein eigenes Haus besaß, und ihren Nahrungsbedarf nahezu vollständig aus Eigenproduktion deckte. Wir Kinder kannten keine häusliche Entbehrung. Zwei meiner Brüder waren in ihrem besten Jugendalter ohne Arbeit. Das war der soziale Ansatz, zu fragen nach dem Warum, nach den wirtschaftlichen Ursachen, nach den gesellschaftlichen Unterschieden."¹⁹

Der Jugendorganisation der SPD, der SAJ, trat Erwin Fuchs im Jahr 1930 bei. Die Anfänge der Arbeiterjugendbewegung und auch deren erste Höhepunkte nach dem Ersten Weltkrieg hatte er zwar beobachtet, aktiv mitgestalten konnte er sie noch nicht. Mit dem Zusammenschluss von SPD und USPD im Jahr 1922 wurden auch deren Jugendorganisationen zur SAJ

Fuchs, Die Geschichte der Böckinger "SAJ" und der "Falken" (1), in Lokalanzeiger für Böckingen und Klingenberg, Nr. 11/1984 vom 8.11.1984

¹⁸ Fuchs, 75 Jahre Arbeitersportkartell und Sport- und Kulturgemeinde Böckingen, 1996

¹⁹ Seeräuber Blättle Nr. 212 vom 29.11.1990: Interview des Monats

zusammengeführt. Im neuen Verband wurde immer wieder über die wesentlichen Ziele diskutiert. Zunächst ging es um die Frage, ob die SAJ in erster Linie eine Kultur- oder vor allem eine Bildungsbewegung sein sollte. Vor dem Zusammenschluss zur SAJ hatte Heinrich Schulz, einer der führenden Bildungspolitiker der SPD und Vorsitzender der Arbeiterjugendvereine Deutschlands, den jungen Menschen entgegengerufen. "Es gilt in diesen Jahren, nur den eigenen Menschen herauszubilden: Wir wollen keinen Parteidrill für politische Zwecke, sondern wandern in den Gefilden der äußeren und inneren Welt, jung sein, froh und frei."²⁰

Diese Zielvorstellung mag äußerst attraktiv geklungen haben für junge Menschen, die den Einengungen des Kaiserreichs und dem preußischen Drill entfliehen wollten. Doch das reicht nicht aus, um in der Gesellschaft voranzukommen und in der politischen Diskussion zu bestehen. Max Westphal, der Vorsitzende der SAJ ab 1922, plädierte für einen breiteren Bildungsauftrag und schrieb dazu zum Jahreswechsel in der SAJ-Monatszeitschrift *Arbeiter-Jugend*: "Wir wecken und pflegen den Willen zur Bildung. In den Diskussions- und Leseabenden, in den Vorträgen und Besichtigungen von Museen und Betrieben liegt das Zeugnis dieses Strebens. Der Geist der jungen Arbeitergeneration muß rege sein, zu eigenen Überlegungen, zu eigener Denkarbeit geschult. Kein Gedächtnisdrill! Auch die Übermittlung der sozialistischen Theorien rechtfertigt solchen Drill nicht. Wer sich diese Bahnen des Geistes nicht durch eigene Arbeit zu erschließen weiß, wird sicher nie auf ihnen wandeln. Wir wollen anregen, Richtung weisen, Hilfe leisten. Die Sicherheit, die Solidität seines Geistesbaues kann nur jeder selbst erringen."²¹ Was für eine Programmatik für die Jugend in der Weimarer Republik! Wer Erwin Fuchs kannte, kann nachvollziehen, dass er sich davon angesprochen fühlte.

Den nächsten und auch letzten Schritt bei der Zielentwicklung der SAJ sprach Erich Ollenhauer, der Vorsitzenden des Verbandes ab 1928, angesichts der gewalttätigen Entwicklungen in Deutschland an: Die SAJ wurde – über das Kulturelle und die Bildungsanstrengungen hinaus – zusammen mit dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold zum sozialdemokratischen Kampfverband. "Wir wollen klar und deutlich sagen, wir lehnen uns an die Sozialdemokratische Partei an. Ohne Partei und ohne Gewerkschaften sind wir nichts."²² Erwin Fuchs folgte diesen Vorgaben und trat schon während seiner Ausbildung – im Jahr 1932 – in die Gewerkschaft ein. Im SPD-Ortsverein Böckingen fungierte er ab Januar 1933 als Schriftführer.

Im Lokalanzeiger beschrieb er ausführlich, was er als Jugendlicher bei den "Falken" und in der SAJ erlebte: "Die Böckinger Heimabende waren ausgefüllt mit Vorträgen der verschiedenen Wissensgebiete, altersgerecht. Sozialkritische Literatur wurde bevorzugt. Die SAJ-ler und die Falken liebten die Wanderungen bei Nacht und bei Sonnenaufgang, sangen am Lagerfeuer ihre Lieder, tanzten und stellten sich als darstellende Künstler in den Laienspielen und in den Sprech- und Bewegungschören dar, mit denen sie bei festlichen Anlässen, Gedenkfeiern auftraten, demonstrierten mit den Erwachsenen der Partei für Demokratie und Sozialismus,

²⁰ Zitiert bei Heinrich Eppe, Vom Bildungsverein zum Jugend-Kampfverband, in Vorwärts Nr. 23 vom 31.5.1984

²¹ Westphal, Neues Jahr – neues Schaffen!, 1923

²² Zitiert bei Heinrich Eppe, Vom Bildungsverein zum Jugend-Kampfverband, in Vorwärts Nr. 23 vom 31.5.1984

rezitierten aus dem Geistesgut der Arbeiterdichter, gruppierten sich um die großen Redner in den Wahlversammlungen, die im Geck's Saalbau stattfanden."²³

Dieses gemeinsame Erleben, das fröhliche Lernen und das Denken in großen Zusammenhängen, wie es in der Schule nicht geboten wurde, prägten den jungen Erwin Fuchs für das ganze Leben. Er und seine Freunde konnten nach Kriegsende daran anknüpfen und gründeten 1946 die "Falken" wieder.²⁴

Wer Hitler wählt, wählt den Krieg

Erwin Fuchs hat immer wieder erklärt und beschrieben, warum die Weimarer Republik, jener Versuch, Deutschland eine freiheitliche und demokratische Verfassung zu geben, scheiterte – mit furchtbaren Folgen für Deutschland und für Europa.²⁵ In einem handschriftlichen Manuskript schreibt er von der "Republik ohne Republikaner".²⁶

In der zweiten Hälfte der 1920er Jahre wurde pure Gewalt Teil der politischen Auseinandersetzung. Wahlkämpfe arteten nicht selten zu Saalschlachten und Straßenkämpfen aus. Die Extreme puschten sich gegenseitig hoch. Die "Sturmabteilung" (SA) der Nazipartei war eine eigentliche Bürgerkriegsarmee und die "Roten Frontkämpfer" der KPD blieben diesen nichts schuldig. Etwa ab 1930 drohte in Deutschland der Bürgerkrieg und es waberte eine Menge Hass und "die Freude am Hass" in der Gesellschaft, wodurch die Vernunft einfach zerrieben wurde.

Erwin Fuchs beschreibt im Heimatbuch die Entwicklungen vor Ort in Böckingen. Bei der Reichstagswahl am 5. März 1933 erhielten die Nationalsozialisten hier nur 1.501 Stimmen, gegenüber 3.311 Stimmen für die SPD und 1.441 Stimmen für die KPD. In der Tat: Böckingen blieb bis zum Ende rot.²⁷ Allerdings zeigte sich die KPD gegenüber der Republik äußerst zwiespältig und vor Ort agierten die Kommunisten ebenfalls widersprüchlich und unberechenbar. Fuchs berichtet, wie der junge SPD-Reichstagsabgeordnete Dr. Kurt Schumacher im Herbst 1932 bei eine Veranstaltung im Böckinger Geck's Saalbau die KPD dafür anprangerte, dass sie die Sozialdemokraten als "Sozialfaschisten" bezeichnete und zum Hauptfeind erklärte.²⁸ Nur einige Monate später sandte die KPD Heilbronn allerdings ein anderes Signal und rief zum 6. Februar 1933 vor allem die sozialdemokratische Basis zu einer "Einheitskundgebung" im "roten Böckingen" auf.²⁹ Die "Einheitsfront" konnte nicht zustande kommen, die Gegensätze waren nicht überbrückbar. Zu viel war in den Jahren von Weimar zwischen den beiden Parteien geschehen, um auf örtlicher Ebene "repariert" zu werden.

Fuchs, Die Geschichte der Böckinger "SAJ" und der "Falken" (1), in Lokalanzeiger für Böckingen und Klingenberg, Nr. 11/1984 vom 8.11.1984

²⁴ Fuchs, Die Geschichte der Böckinger "SAJ" und der "Falken" (2), in Lokalanzeiger für Böckingen und Klingenberg, Nr. 12/1984 vom 6.12.1984

²⁵ z.B. Fuchs, Böckingen in der Zeit des Nationalsozialismus; in Böckingen am See, 1998

²⁶ Reichsbanner Böckingen (Stadtarchiv Heilbronn, D011/68)

z.B. Transparent der Reichsbanner-Gruppe Böckingen bei einer Demonstration der "Eisernen Front" am 3.2.1933 in Heilbronn; siehe 100 Jahre SPD Ortsverein Böckingen, 1990, Seite 28

²⁸ 100 Jahre SPD Ortsverein Böckingen, 1990, Seite 28

²⁹ Trau! Schau! Wem? 1994, Seite 375

Erwin Fuchs war zu jener Zeit knapp 19 Jahre alt. Damals verinnerlichte er tief mindesten zwei Erkenntnisse: Die Notwendigkeit, für den freiheitlichen und demokratischen Rechtsstaat einzustehen – er war zum Verfassungspatrioten geworden – und das Misstrauen gegenüber den Kommunisten.

Verlorener Kampf und schlimmes Ende

Eine der wegweisenden Entscheidungen war die Verabschiedung des "Gesetzes zur Behebung der Not von Volk und Reich", des sogenannten Ermächtigungsgesetzes vom 24. März 1933 im Reichstag. Das Ende des auf der Verfassung beruhenden Rechtsstaats war damit erreicht. Die SPD-Fraktion im Reichstag stimmte gegen das "Ermächtigungsgesetz", die KPD war bereits zerschlagen, die übrigen Parteien stimmten dafür.

Vor Ort in der damals selbständigen Stadtgemeinde Böckingen übernahm der NSDAP-Ortsgruppenleiter und Stadtrat Wilhelm Wolf die Macht. Am 30. März 1933 erklärte er im Gemeinderat: "Die Befugnisse des Gemeinderats sind in vollem Umfange auf meine Person übergegangen."³⁰ Mit sofortiger Wirkung verbot er unter anderem dem Arbeitersportkartell, der SPD und den ihr angehörenden Vereinen (zum Beispiel der SAJ) die Nutzung von Schulräumen sowie der Turn- und Sporthallen. Am 12. Mai 1933 besetzte die SA das Sporthaus des Arbeitersportkartells, das heutige SKG-Sportheim Viehweide 5.³¹ Am 2. Mai 1933 wurden die Gewerkschaftshäuser durch die SA besetzt und die freien Gewerkschaften "gleichgeschaltet". Die SPD und damit auch die SAJ und die "Falken" wurden am 22. Juni 1933 verboten.

Die Geschwister Lotte Kemmet und Kurt Fuchs erinnern sich, wie die Familie als "politisch unzuverlässig" ins Visier der Nationalsozialisten geriet. Offenbar wurde vermutet, dass einer der Fuchs-Buben beteiligt gewesen war, als am Schornstein des Böckinger Lok-Schuppens die drei Pfeile, das Zeichen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, aufgemalt worden waren. Im Haus Fuchs gab es eine Durchsuchung und ausgerechnet der unpolitische Hermann wurde verhaftet. Er kam nach einigen Tagen wieder frei. Für die beiden SAJ-ler Emil und Erwin war dies ein Zeichen, ihre politische Literatur zu vernichten.³²

Über den Rückzugsort einer Gruppe von acht bis zehn Böckinger SAJ-lern wird in mehreren Quellen berichtet. Zunächst traf sich die Gruppe in einem Bauernhäuschen in Rittelhof bei Löwenstein, das Schulfreunde von Erwin Fuchs für den Guttempler-Orden angemietet hatten. Ab 1935 zog die Gruppe um in das "Häusle" in Reisach.³³ In der Jubiläumsschrift der Böckinger SPD findet sich ein Foto der Reisacher Gruppe.³⁴ Eine aktive Widerstandsgruppe gegen die Nazis waren die "Reisacher" nicht, gefährlich war ihr Tun trotzdem, denn sie wollten sich vom NS-Regime nicht vereinnahmen lassen. Dass die "Reisacher" keinen Verdacht weckten, lag wohl auch daran, dass sie gute Kontakte zu den Bewohnern und sogar zum örtlichen Landjäger

³⁰ Böckingen am See, 1998, Seite 192

Böckingen am See, 1998, Seite 193

³² Böckingen am See, 1998, Seite 200

Böckingen am See, 1998, Seite 201; siehe auch Fuchs, Die Geschichte der Böckinger "SAJ" und der "Falken" (1), in Lokalanzeiger für Böckingen und Klingenberg, Nr. 11/1984 vom 8.11.1984

³⁴ 100 Jahre SPD Ortsverein Böckingen, 1990, Seite 28

pflegten. Sie kauften im Ort Kartoffeln und Holz und richteten das "Häusle" fachmännisch wieder her. Es gibt Beispiele für ein schlimmes Ende solcher Gruppen, sobald sie ins Visier der Polizei oder gar der Gestapo gerieten.³⁵ Der Verfolgung durch die Gestapo sind die "Reisacher" zwar entgangen, jedoch nur, um nach und nach zum Militär eingezogen zu werden. "Gerettet" waren die "Reisacher" durch die Einberufung nicht. Einige sollten nicht mehr in die Heimat zurückkehren, zum Beispiel Erwins Bruder Emil.

Krieg

Erwin Fuchs musste von Oktober 1936 bis Oktober 1938 Militärdienst leisten. Im September 1939, unmittelbar nach Beginn des Zweiten Weltkriegs, wurde der 25-Jährige eingezogen. Er war die ganze Zeit im Osten eingesetzt, musste knapp sechs Jahre seines Lebens einer "Sache" opfern, von der er von Anfang an nichts hielt. Was er in dieser Zeit erlebte, ob er in Lebensgefahr gewesen war, ist nicht bekannt. Die Geschwister berichten, dass er über diese Zeit später nichts erzählte.³6 Am Ende des Krieges hatte er Glück: Am 5. Mai 1945 wurde er von bewaffneten tschechischen Nationalgarden gefangen genommen und der US-Army übergeben. Nach zwei Wochen entließen ihn die Amerikaner aus der Kriegsgefangenschaft.³7

Laut einem Bericht³⁸ hatte sich Fuchs als Soldat und Vorgesetzter auch in den Wirren des Krieges menschlich verhalten. Ein Heilbronner, dessen Vater 1941 bis 1945 zunächst im Raum Kiew und später in Prag als Mannschaftsdienstgrad jener Nachrichtenkompanie angehörte, deren "Spieß" Erwin Fuchs als Hauptfeldwebel war, schildert darin, dass sein Vater als Pfarrer der Bekennenden Kirche das NS-Regime und den Krieg ablehnte und später des Öfteren mit großer Wertschätzung und Dankbarkeit den nachmaligen Heilbronner Bürgermeister erwähnte. Fuchs habe erhebliche soldatische Fähigkeiten besessen, habe aber "die ablehnende Haltung gegenüber dem Krieg und der Nazidiktatur" des Vaters geteilt und über seinen wenig praktisch veranlagten Vater in dieser militärischen Umgebung eine Art "schützende Hand" gehalten.

Der Schreiber des Berichts erinnert sich auch, wie Fuchs "wohl auch maßgeblich und federführend an der dienstrechtlichen Auflösung der betreffenden Einheit beteiligt [war], die im Frühjahr irgendwo im Böhmerwald in der Nähe der deutschen Grenze stattfand, von wo die offiziell aus der Wehrmacht entlassenen Soldaten (mit Papieren!) sich dann einzeln oder in kleinen Gruppen weiter in Richtung ihrer jeweiligen Heimat durchschlagen konnten". Auch dem Vater des Schreibers gelang es, in amerikanische Gefangenschaft zu kommen.

Etwa die "Swing-Jugend" in Frankfurt, Wiesbaden und Mainz, die vornehmlich aus der Arbeiterjugend kommenden "Edelweiß-Piraten" oder die "Leipziger Meuten", mit ähnlichem Hintergrund, siehe z.B. Axel Ulrich, Jugendliche zwischen Widerstand und Widersetzlichkeit, veröffentlicht vom NS-Dokumentationszentrum Rheinland-PfalzderLpBMainzhttps://www.ns-dokuzentrum-rlp.de/dokumentationszentrum/themenfelder/widerstand/widerstand-jugendlicher [19.06.2022]; Kuffner, Mit Fahrtenmessern, 2009

Kurt Fuchs und Lotte Kemmet, Politisch unzuverlässig – unsere aufrechten Eltern; in Erwin Fuchs – Leben und Wirken, 2008, Seite 83

³⁷ Christhard Schrenk, Erwin Fuchs: Ein Lebensbild; in Erwin Fuchs – Leben und Wirken, 2008, Seite 35

³⁸ Stadtarchiv Heilbronn, D011/110 – Genealogie

Ergreifend und mitfühlend sprach Erwin Fuchs am 4. Dezember 1964 anlässlich des 20. Jahrestags der Zerstörung der Stadt Heilbronn am 4. Dezember 1944. Er nannte die Opferzahlen jener Nacht: 6.530 Tote, darunter 1.000 Kinder unter zehn Jahren und 112 Personen über 80 Jahren und fuhr fort: "Aus dieser Sinngebung erwächst die Einsicht, daran zu denken, daß jeder Krieg eine furchtbare Vernichtungsbilanz aufweist. Wir sollten nicht vergessen, daß in den Kriegstagen Menschen wie wir in Coventry und in Warschau, in Belgrad und in Rotterdam dem Bombenhagel ebenfalls erbarmungslos ausgeliefert waren."³⁹

Nach Kriegsende kehrte Erwin Fuchs im Mai 1945 wieder nach Böckingen zurück und stand vor den Trümmern seines Elternhauses in der Flaischlenstraße 5. Die Familie war inzwischen in der Seestraße 26 in Böckingen untergekommen.

Neuanfang

Erwin Fuchs war kurz vor seinem 31. Geburtstag wieder zu Hause – froh und dankbar, dass er mit dem Leben davongekommen war. Dankbar auch angesichts des Elends in dem von der US-Army errichteten Kriegsgefangenenlager auf der Böckinger Trappenhöhe, dass ihm dies erspart geblieben war.⁴⁰

Mit welchen Überlegungen, Gefühlen und Zielvorstellungen Fuchs damals in die Zukunft blickte, ist nicht überliefert. Schuldvorwürfe angesichts der Katastrophe musste er sich nicht machen – er war nie Mitglied in einer NS-Organisation gewesen und hatte nie Verständnis oder gar Sympathie für die "Braunen" gezeigt. Doch am Ergebnis der Politik der Nationalsozialisten, am materiellen und moralischen Zusammenbruch Deutschlands musste er genauso mittragen, wie alle übrigen Landsleute.

Erwin Fuchs hatte zwar eine abgeschlossene Berufsausbildung als Kaufmann. Allerdings hatte er unmittelbar vor der Einberufung zum Militär nicht in Heilbronn, sondern in Karlsruhe gearbeitet. Dr. Wilhelm Daser, der Leiter des Aufbauamtes, holte ihn für die Stadt Heilbronn an Bord. Ab 8. November 1945 war Fuchs dem Tiefbauamt zugeordnet und hatte vielfältige Aufgaben zu erfüllen, zum Beispiel die Verwendung und Betreuung der Arbeitskräfte, die zur Räumung der zerstörten Stadt von Trümmern eingesetzt waren. Diese Arbeit erfolgte zum großen Teil durch den "Ehrendienst", zu dem alle arbeitsfähigen Männer im Alter von 16 bis 55 Jahren für zwölf Arbeitstage herangezogen wurden. Ferner war Fuchs zuständig für die Versorgung entlassener Kriegsgefangener, Flüchtlinge und Heimatvertriebener. Zuerst richtete er in der Damm-Realschule (in seiner alten Schule) eine Stadtküche ein. Täglich mussten bis zu 1.500 Mahlzeiten zubereitet werden. Als zweite Küche diente später die Kantine in der Moltkekaserne. Für entlassene Kriegsgefangene vom Lager Trappenhöhe wurden Schlafstätten im früheren Finanzamt und in der Bismarckstraße 89, einem Gebäude der ehemaligen

Ansprache von BM Erwin Fuchs: Über das Heute das Gestern nicht vergessen!, anlässlich der Gedächtnisausstellung "Zwanzig Jahre 4. Dezember", in Amtsblatt der Stadt Heilbronn vom 10.12.1964

⁴⁰ Im Böckinger Heimatbuch wird über das im Frühjahr 1945 errichtete Kriegsgefangenenlager ausführlich berichtet, Böckingen am See, 1998, Seite 208 und 210 ff.

⁴¹ Bürgermeister Erwin Fuchs in sein Amt eingeführt, in Amtsblatt der Stadt Heilbronn vom 8.10.1964

Moltkekaserne, geschaffen. Familien wurden in einer Baracke und in den Munitionsbunkern im Schießtal hinter dem Gaffenberg untergebracht.⁴²

Der junge und engagierte Erwin Fuchs gewann das Vertrauen seiner städtischen Kollegen und Kolleginnen. Sie wählten ihn in den Betriebsrat – "immer auf der Arbeiterliste", wie er betonte. ⁴³ Ab 1. April 1947 wurde er hauptamtlicher Betriebsratsvorsitzender bei der Stadt Heilbronn. Dieses Amt übte er bis zum Ausscheiden bei der Stadt am 31. Dezember 1951 aus. Während dieser Zeit absolvierte er ein dreisemestriges Studium an der Akademie der Arbeit (AdA) in Frankfurt a.M.

Es wundert nicht, dass der frühere SAJ-ler Erwin Fuchs gleich nach Kriegsende auch in der SPD aktiv wurde. Er war dabei, als sich im Juli/August 1945 ehemalige Sozialdemokraten in Böckingen trafen. ⁴⁴ Der Heilbronner SPD-Ortsverein wurde am 30. September 1945 wieder gegründet; die Böckinger taten dies am 27. Dezember 1945 in einem Klassenzimmer der Weststraßen-Schule (heute Grundschule Alt-Böckingen). Vorsitzender des Ortsvereins wurde Albert Großhans und als dieser 1952 nach Heilbronn übersiedelte, übernahm Fuchs den Vorsitz der Böckinger SPD. Bei der ersten Gemeinderatswahl nach Kriegsende, am 26. Mai 1946, wurde Fuchs gewählt. Weil er jedoch nach der Wahl in den Dienst der Stadt eingetreten war, konnte er das Mandat nicht annehmen.

Auch die "Reisacher" Kerngruppe wurde aktiv, um die "Falken" wieder zu gründen. Ein Ausweis des Kultusministeriums belegt, dass die "Falkenbewegung Böckingen-Süd" am 21. Mai 1946 genehmigt wurde. Die Gruppe zählte damals über 200 Mitglieder. Der Wimpel der Böckinger SAJ hatte versteckt in einem Kohlenkeller das NS-Regime überlebt und wird heute beim Stadtarchiv Heilbronn verwahrt. Am 25. Oktober 1946 stellte sich Erwin Fuchs als Unterbezirksleiter der Falkenbewegung im Kreis Heilbronn dem Heilbronner Oberbürgermeister vor.

Familiengründung

Am 14. Juni 1947 heirateten Erwin Fuchs und Emmy Bleymeyer. Emmy berichtete später, sie habe gleich gewusst: "Der ist der Richtige." Bei Erwin und Emmy Fuchs gab es viele Gemeinsamkeiten. Auch Emmy kam aus einer Eisenbahnerfamilie, die aus dem Hohenlohischen zugezogen war. Auch sie war sozialdemokratisch und gewerkschaftlich orientiert. Als Schulfreundin von Erwins jüngster Schwester Lotte war sie schon als junges Mädchen ins Haus in der Kernerstraße 5 gekommen. Nach Kriegsende betreute Emmy eine Kindergruppe bei den Böckinger "Falken". Sie wusste daher, auf was sie sich bei ihrem umtriebigen und vielfältig engagierten Ehemann einlassen würde. Der Altersunterschied von acht Jahren spielte keine Rolle – "uns verband eine Herzensliebe", schrieb Emmy Fuchs.⁴⁷

⁴² Übernommen aus der Serie Die schönsten Jahre von Uwe Jacobi in der Heilbronner Stimme, Teil 19 vom 17.8.1973, in der Einzelheiten geschildert werden.

⁴³ Das Portrait – Erwin Fuchs, Bürgermeister in Heilbronn, in Neckar-Express Nr. 16 vom 16.9.1976

⁴⁴ 100 Jahre SPD Ortsverein Böckingen, 1990, Seite 30

⁴⁵ 100 Jahre SPD Ortsverein Böckingen, 1990, Seite 34

⁴⁶ Schreiben Erwin Fuchs vom 28.10.1946 an den Oberbürgermeister der Stadt Heilbronn (Stadtarchiv Heilbronn, D011/110)

Emmy Fuchs, Beschützer und liebevoller Vater; in Erwin Fuchs – Leben und Wirken, 2008, Seite 78



Erwin Fuchs, um 1960 (Fotosammlung Stadtarchiv Heilbronn, Aufnahme: Foto Nagel)

Fünfzig Jahre später, am 14. Juni 1997 zur Goldenen Hochzeit, ließen sich Emmy und Erwin Fuchs in der Böckinger Stadtkirche symbolisch noch einmal trauen. Anschließend gab es einen Empfang im Bürgerhaus – seinem "Fuchsbau". Erwin Fuchs schrieb seiner Frau aus diesem Anlass einen Liebesbrief. "Da sind mir fast ein paar Tränen geflossen", sagte Emmy dem *Lokalanzeiger*. Und Erwin fügte hinzu: "Man muß voreinander Respekt haben. [...] Sie war die Stütze meiner Arbeit."⁴⁸

Erwin Fuchs nahm seine Frau häufig zu den Veranstaltungen mit. Viele Fotos in der Presse belegen, dass das Ehepaar Fuchs als "Team" auftrat. Ruhige und zweisame Abende mögen eher selten gewesen sein.

Am 3. Oktober 1954 wurde das einzige Kind, die Tochter Annette, geboren. Im Herbst 1956 zog die Familie Fuchs von der Wohnung in der Bachstraße 27 in Böckingen in ihr Eigenheim im Böckinger Konradweg 15 um, einem unauf-

fälligen Wohnhaus, wie es in der Nachbarschaft viele gibt. Laut Adressbuch 1970 bewohnte die Familie Fuchs das Erdgeschoss und die erste Etage. In der zweiten Etage wohnten Emmys Eltern, die eine behinderte Verwandte aufgenommen hatten. Hier wuchs Annette auf und war der ganze Stolz der Eltern. Dass seine Tochter später Erziehungswissenschaft und Psychologie studierte, mag der Vater mit Zufriedenheit registriert haben. Anschließend arbeitete Annette Fuchs in Italien in einer Einrichtung für Behinderte und betreute autistische Kinder. Den Schicksalsschlag, der 1990 mit dem tragischen Tod von Annette die Eltern treffen wird, kann zu jener Zeit niemand auch nur ahnen.

Irgendwann vor oder nach der Heirat mag sich Erwin Fuchs Fragen zum weiteren Lebensweg gestellt haben: Politik, Gewerkschaftsarbeit, die örtliche Ebene oder weiter oben? Er entschied sich für die Kommunalpolitik und erklärte viele Jahre später dazu, dass er nie nach höheren Ämtern gestrebt habe. Er habe das Überschaubare bevorzugt, die Nachbarn sehen und die Kommunalpolitik erfassen und beeinflussen wollen. Böckingen war sein Ausgangspunkt, "da kann man jeden Tag hilfreich sein, die Bürger kommen noch mit ihren Anliegen zu einem ins Haus". ⁴⁹ Im Jahr 1952 übernahm Fuchs den Vorsitz des SPD-Ortsvereins und zog 1954 als Mitglied der SPD-Fraktion in den Heilbronner Gemeinderat ein.

Lokalanzeiger für Böckingen und Klingenberg vom 13.6.1997

⁴⁹ Das Portrait – Erwin Fuchs, in Neckar-Express, Nr. 16 vom 16.9.1976

Erwin Fuchs, der Gewerkschafter

Schon als Lehrling – 1932 – war Fuchs in die Gewerkschaft eingetreten. Die politische Grundeinstellung hatte er in der SAJ erhalten, den Feinschliff bei der Akademie der Arbeit (AdA) in Frankfurt a.M., jener hervorragenden gesellschaftspolitischen Ausbildungsstätte der Gewerkschaften, wo er – wie bereits erwähnt – 1949/50 ein dreisemestriges Studium in den Fächern Sozialwissenschaften und Rechtswesen absolvierte.⁵⁰ Wichtige Studienschwerpunkte waren das Arbeits- und Sozialrecht; ein Bereich, der für seine spätere Tätigkeit als Gewerkschaftssekretär besonders wichtig war.

In Frankfurt hörte Fuchs unter anderem Oswald von Nell-Breuning (1890 – 1991), den katholischen Theologen, Jesuiten, Nationalökonomen, Sozialphilosophen und herausragenden Interpreten der katholischen Soziallehre, der an der AdA seit ihrer Wiedereröffnung im Jahr 1947 lehrte. Nell-Breuning äußerte sich später immer wieder zur Auslegung des Subsidiaritätsprinzips, jenem Streitthema um die Stellung des einzelnen Menschen in der Gesellschaft, um das Verhältnis zwischen den Bürgern und dem Staat im Feld der Sozialpolitik und um die Abgrenzung von Gemeinschaftshilfe zur Selbsthilfe. Er entwickelte dazu den "Grundsatz des hilfreichen Beistands"⁵¹. Erwin Fuchs erlebte während seines Studiums die sozialpolitischen und sozialethischen Diskussionen, die später im *Godesberger Programm* der SPD und im Urteil des Bundesverfassungsgerichts⁵² in praktikable Rechtssätze umgesetzt wurden. Er hat aus Nell-Breunings Schriften immer wieder zitiert.

Noch bedeutsamer für ihn waren die Vorlesungen und Aussagen von Ludwig Preller (1897 – 1974). Preller war mehrere Jahre lang Leiter der AdA und hatte eine Reihe politischer Ämter inne, von 1951 bis 1957 saß er für die SPD im Deutschen Bundestag. Prellers Buch *Sozialpolitik – Theoretische Ortung* stand ganz vorn im Bücherschrank von Erwin Fuchs. Wie sehr Fuchs Preller verinnerlicht hatte, belegt ein Aufsatz, den er viele Jahre nach dem AdA-Studium verfasste: "Für Sozialdemokraten ist Kommunalpolitik immer Gesellschaftspolitik gewesen. Gesellschaftspolitik versteht sich aus dem Eigenwert des Menschen, der bestimmt wird von der Wesenhaftigkeit des Menschen und von der Sinngebung des menschlichen Daseins."⁵³ Fuchs leitete daraus die konkrete Aufgabe der Kommunalpolitik ab: "Dem Kommunalpolitiker ist es aufgegeben, sich mit den Grundbedürfnissen des Menschen im Gesellschaftsverband zu befassen, mit Mitteln der Stadtforschung und der Stadtplanung aus der Sicht der Gesellschaftspolitik ein leistungsfähiges Gemeinwesen zu schaffen." Für Fuchs galten die Preller-Sätze: Sozialpolitik ist Gesellschaftspolitik, Sozialpolitik steht gleichrangig neben der Wirtschaftspolitik, Sozialpolitik ist der Wirtschaftspolitik nicht untergeordnet, um die Schäden zu reparieren, die eine falsche Wirtschaftspolitik angerichtet hat. Darüber hinaus ist für Preller

⁵⁰ Christhard Schrenk, Erwin Fuchs: Ein Lebensbild; in Erwin Fuchs – Leben und Wirken, 2008, Seite 36

von Nell-Breuning, Das Subsidiaritätsprinzip; in Theorie und Praxis der sozialen Arbeit (Zeitschrift des Bundesverbands der Arbeiterwohlfahrt) Nr. 1/1976

Die Abgrenzung zwischen "Beistandspflicht" und "Beistandsgrenze" beschäftigte 1967 das Bundesverfassungsgericht, Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 18.7.1967 "Zur Verfassungsmäßigkeit von Bestimmungen des JWG und BSHG"; veröffentlich in der Reihe der Kleinen Schriften des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, Frankfurt a.M. 1967

Fuchs, Kommunalpolitik als Gesellschaftspolitik aus der Sicht eines Sozialdemokraten; in Großhans, 100 Jahre SPD Heilbronn, 1974, Seite 109 ff.

und für seinen Schüler Fuchs – die Sozialpolitik auf ein Bild vom Menschen bezogen, das wertgebunden und zeitgebunden ist: "Individualität und Sozialität sind Pole des in sich komplexen Menschseins; dieses Menschsein jedoch unterliegt Wandlungen."⁵⁴

In der ÖTV

Als Student und Hörer bei Oswald von Nell-Breuning und Ludwig Preller erhielt Fuchs wichtige Einsichten in das Spannungsverhältnis zwischen Mensch und Politik, sein politisches Denken wurde durch die AdA in Frankfurt a.M. wesentlich geprägt. So vorbereitet konnte er am 1. Januar 1952 die neue Aufgabe als hauptamtlicher Geschäftsführer der Gewerkschaft ÖTV – Kreisverwaltung Heilbronn – antreten.

Zutreffend beschreibt Christhard Schrenk, dass Erwin Fuchs die Gewerkschaften als politische Bewegung mit sozialem Auftrag sah.⁵⁵ Neben der IG Metall war die ÖTV eine der größten DGB-Gewerkschaften in der Region. Im Jahr 1951/52 zählte die ÖTV-Kreisverwaltung Heilbronn 3.404 Mitglieder, mit steigender Tendenz. Unter dem Dach der ÖTV versammelten sich die Arbeiter, Angestellten und Beamten der öffentlichen Verwaltungen und der Polizei, der AOK und der Sparkassen, der Gas- und Wasserwerke und des Speditionsgewerbes, ferner Hafenarbeiter, Straßenbahner, Masseure in den Krankenhäusern, Straßenwärter sowie die Beschäftigten bei den Kraftwerken und Stromerzeugern. Entsprechend vielfältig waren die Rechtsgrundlagen und Tarifregelungen, mit denen ein ÖTV-Sekretär arbeiten musste, entsprechend aufgefächert waren auch die Arbeitsfelder, in denen der jetzt 38 Jahre alte Erwin Fuchs agieren musste. Die Kolleginnen und Kollegen lagen ihm alle am Herzen; "seine" Straßenwärter traf er im Zweifel am Rand der Landstraßen in der Region.

In jenen Aufbaujahren war der ÖTV die Aus- und Fortbildung ihrer Mitglieder wichtig, zum Beispiel durch örtliche Schulungsprogramme und die Internatsschulen in Mosbach und Bielefeld. Bei der Kreisverwaltung Heilbronn umfasst die Liste der Schulungsvorträge beispielsweise im Geschäftsjahr 1952/53 zwei Schreibmaschinenseiten. Abgehandelt wurden Themen des Arbeitsrechts, Sozialrechts, Beamtenrechts, aus der Volkswirtschaft. Fuchs hielt insgesamt 14 Vorträge aus dem Bereich des Arbeitsrechts. Unter der Rubrik "Allgemeinbildende Vorträge" erscheint er mit einem Lichtbildervortrag über die USA und mit dem Film "Mit diesen Händen". Bemerkenswert ist, dass bei der Heilbronner ÖTV auch Englisch-Kurse für Anfänger und für Fortgeschrittene liefen.

Seinen Geschäftsberichten als Erster Bevollmächtigter der ÖTV im Kreis Heilbronn stellte Fuchs immer wieder ein politisches Zitat als Vorwort voran. Es lautete 1952/53 wie folgt: "[...] daß alle Gesellschaften, die sich ihr anschließen, Wahrheit, Gerechtigkeit und Sittlichkeit anerkennen als die Regel des Verhaltens zueinander und zu allen Menschen, ohne Rücksicht auf Farbe, Glaube oder Nationalität. Sie betrachten es als Pflicht eines jeden, die Menschen- und Bürgerrechte nicht bloß für sich zu erlangen, sondern für jedermann, der seine Pflicht tut. Keine Pflichten ohne Rechte, keine Rechte ohne Pflichten." Am Ende dieses Zitats steht lediglich der

⁵⁴ Preller, Sozialpolitik – Theoretische Ortung, 1962, Seite 13

⁵⁵ Christhard Schrenk, Erwin Fuchs: Ein Lebensbild; in Erwin Fuchs – Leben und Wirken, 2008, Seite 37

Hinweis "Entwurf 1864". Es handelt sich dabei um den Entwurf der *Inauguraladresse der Internationalen Arbeiterassoziation* (IAA), die Karl Marx 1864 in London auf einer internationalen Arbeiterversammlung zur Gründung der IAA vorgelegt hatte.⁵⁶

Doch wie stand der Sozialdemokrat Fuchs zu Marx und Engels, zum Kommunistischen Manifest und zum Sozialismus und Kommunismus? Er kannte die Werke von Marx und ihre Bedeutung für die Arbeiterbewegung genau. In seinem Bücherschrank gab es dazu umfangreiche Literatur. Er hielt darüber sowohl in dem von ihm ins Leben gerufenen Mittwochskreis der Böckinger SPD als auch im Rahmen des Fortbildungsprogramms der Gewerkschaft ÖTV immer wieder Vorträge. Er zollte dem Werk von Marx großen Respekt, insbesondere seinen messerscharfen Analysen des kapitalistischen Systems und dessen Auswirkungen auf die betroffenen Menschen. In der Jubiläumsschrift der Böckinger SPD beschrieb Fuchs Karl Marx ebenso wie Friedrich Engels als große Denker.⁵⁷ Ein Marxist, ein Anhänger der Ideologien, die später aus den Marx'schen Werken erwachsen sind, war Erwin Fuchs nicht. Er wandte sich – wie Marx – gegen die Entfremdung des Menschen durch den Menschen. Als Godesberger Sozialdemokrat hielt Fuchs nichts von Begriffen wie etwa der "Diktatur des Proletariats" oder des "Klassenkampfes".58 Er stand voll hinter jener Grundaussage des *Godesberger Programms* der SPD von 1959: "Der demokratische Sozialismus, der in Europa in christlicher Ethik, im Humanismus und in der klassischen Philosophie verwurzelt ist, will keine letzten Wahrheiten verkünden nicht aus Verständnislosigkeit und nicht aus Gleichgültigkeit gegenüber den Weltanschauungen oder religiösen Wahrheiten, sondern aus der Achtung vor den Glaubensentscheidungen des Menschen, über deren Inhalt weder eine politische Partei noch der Staat zu bestimmen haben."

Klaus Zwickel, damals Jugendfunktionär der IG Metall in Heilbronn, später Vorsitzender der IG Metall, begegnete erstmals Mitte der 1950er Jahre Erwin Fuchs und beschreibt im Fuchs-Gedenkbuch die Schlussphase der damaligen politisch-ideologischen Auseinandersetzungen in den Gewerkschaften, als es um Verstaatlichung oder sozialstaatliche Mitbestimmung ging und als in Heilbronn für beide Richtungen durchaus geachtete Persönlichkeiten eintraten: "Für die Staatswirtschaft waren die ehemaligen oder auch noch praktizierenden Kommunisten, auch eine ganze Reihe von Gewerkschaftern, unter ihnen zum Beispiel Erich Leucht von der IG Metall oder Walter Vielhauer von der ÖTV. Für den Sozialstaat standen die Sozialdemokraten, etwa die Brüder Großhans oder eben auch Erwin Fuchs."

Fuchs erfüllte die Aufgabe des ersten Bevollmächtigten der Gewerkschaft ÖTV in Heilbronn zwölf Jahre lang. Am 1. Oktober 1964 kehrte er als Dezernent und Bürgermeister in die Stadtverwaltung zurück. Sein Nachfolger bei der ÖTV wurde Günter Erlewein, der spätere Landtagsabgeordnete und DGB-Vorsitzende von Baden-Württemberg. Bei seiner Verabschiedung durch den Heilbronner DGB sagte Fuchs, er sei immer stolz gewesen, ein Gewerkschaftsfunktionär zu sein und in dienender und kämpferischer Funktion anderen Menschen beistehen zu

⁵⁶ Endgültiger Text der Inauguraladresse der IAA und der Definitiven Statuten der IAA; in Programmatische Dokumente der Deutschen Sozialdemokratie, 1990

⁵⁷ Großhans, 100 Jahre SPD Heilbronn 1874 – 1974, 1974, Seite 109 ff.

⁵⁸ Siehe z.B. Großhans, 100 Jahre SPD Heilbronn 1874 – 1974, 1974, Seite 10 ff.

⁵⁹ Erwin Fuchs – Leben und Wirken, 2008

dürfen. Und er fügte unmissverständlich hinzu: "Ich war immer ein Sohn des Volkes und werde es bleiben."⁶⁰

Freund und Förderer der Jugend

Drei Beispiele sollen belegen, wie sehr sich Erwin Fuchs mit Fragen der Jugendpflege und Förderung der Jugendarbeit beschäftigte: Der Wiederaufbau der Falkenbewegung in Heilbronn, die Jugendstadt auf dem Heilbronner Hammelwasen und die Gründung einer Jugendgruppe der Gewerkschaft ÖTV.

Die "Falken"

Wesentliche Impulsgeber für die Neugründung der "Falken" im Heilbronner Raum waren die SAJ-ler aus der Zeit vor 1933. Zu Beginn waren grundsätzliche Fragen zu beantworten: "Wie können junge Menschen, deren einstige Leitbilder unter Trümmerschutt begraben lagen, für die 'hehren' Ideale der sozialistischen Jugend gewonnen werden? Ist es denkbar, daß sich die Jugend für den Wiederaufbau unseres Landes, unseres Gemeinwesens, für die Neugestaltung des gesellschaftlichen und politischen Lebens einsetzt? Aus dem totalen Nichts herausfindet?"

Erich Ollenhauer, der SAJ-Vorsitzende von 1928 bis 1933, schrieb zwei Jahre nach Kriegsende in der Festschrift zum Stuttgarter Jugendtag der "Falken" 1947, zu dem auch Mitglieder aus Heilbronn fuhren: "Wir müssen jetzt einen steinigen und dornigen Weg gehen, um diese Ideen, unsere alte Idee der Gerechtigkeit, der Menschlichkeit und des Friedens in die Wirklichkeit zu überführen."⁶² Entsprechend ernst war die Grundstimmung des Jugendtags – die Leichtigkeit, Fröhlichkeit und Weltoffenheit mussten die jungen Deutschen erst wieder lernen; etwa bei dem großen internationalen Zeltlager der "IUSY" im Sommer 1956 in Tampere, Finnland⁶³, an dem auch neun junge Leute aus dem Heilbronner Raum teilnahmen.

Ab Oktober 1946 war Erwin Fuchs Jugendleiter der Falkenbewegung im Kreis Heilbronn. Die Böckinger "Falken" – sie waren der aktive Kern im Heilbronner Raum – trafen sich zunächst im Nebenzimmer der Gaststätte "Land Tirol", später in der Gaststätte "Sonnenbrunnen", ferner in Schulzimmern und in einem Raum des Böckinger städtischen Bauhofs. In die Zeit von Erwin Fuchs fielen die großen Pfingstzeltlager in Künzelsau (1948) und in Neckarelz (1949). Die "Falken" stellten stets die Kernmannschaft im Helferkreis der Kinderfreizeiten der Arbeiterwohlfahrt in den Sommerferien im Waldheim beim Jägerhaus. Deren Leiter war viele Jahre Hermann "Till" Schenk, dem Erwin Fuchs 1992 im *Lokalanzeiger* einen Nachruf widmete.⁶⁴

⁶⁰ Erwin Fuchs ist einer der Unseren!, in Neckar Echo vom 17.9.1964

⁶¹ Fuchs, Die Geschichte der Böckinger "SAJ" und der "Falken" (2), in Lokalanzeiger für Böckingen und Klingenberg, Nr. 12/1984 vom 6.12.1984

⁶² Ollenhauer, 40 Jahre Sozialistische Jugend-Internationale, 1947, Seite 8

⁶³ IUSY – Internationale Union Sozialistischer Jugend; Zeltlager in Tampere / Finnland vom 16.7. – 25.7.1956

⁶⁴ Fuchs, "Till" – Großer Freund der kleinen Böckinger, in Lokalanzeiger für Böckingen und Klingenberg, Nr. 2/1992

Die Jugendstadt auf dem Hammelwasen

Zum 4. Februar 1956 meldet die Chronik der Stadt Heilbronn den Abriss der Baracken der früheren Jugendstadt auf dem Hammelwasen. Ein Kapitel jugendpflegerischer Arbeit der unmittelbaren Nachkriegszeit ging damit zu Ende, an dessen Anfängen auch Erwin Fuchs maßgeblich beteiligt war. Es lief zunächst unter dem Kürzel *GYA* (*German Youth Activities*), dem Umerziehungsprogramm der US-Army für die deutsche Jugend.

In Heilbronn wurde wohl schon kurz nach Kriegsende die Notwendigkeit der Bereitstellung von Jugendräumen und das Stichwort "Haus der Jugend" diskutiert.⁶⁵ Im Januar 1947 erschien ein Sergeant der Militärregierung von Heilbronn beim Wohnungsamt und erklärte, er sei beauftragt, "dafür zu sorgen, daß Heilbronn, wie andere Städte auch, ein Haus der Jugend erhält". Die von ihm vorgesehenen Gebäude waren jedoch nach Auskunft des Wohnungsamts bereits anderweitig genutzt. Auch weitere Vorschläge konnten – zum Teil wegen fehlendem Baumaterial – nicht realisiert werden.

Erwin Fuchs, der von 1947 bis 1948 Vorsitzender des Stadtjugendausschusses (SJA), dem Vorläufer des Stadt- und Kreisjugendrings, war, lud im Januar 1948 Vertreter des Stadtbauamts, des Liegenschaftsamts, des Planungs- und Aufbauamts sowie des Wohnungsamts zu einer Besprechung des SJA ein, um die Möglichkeiten des Baus von Jugendheimen zu erörtern. Angesichts der enormen Raumnot – im gesamten Stadtgebiet besaß nur die Evangelische Jugend Neckargartach im dortigen Gemeindehaus ein Heim und in Sontheim gab es im "Heim auf dem Bau" geeignete Jugendräume – setzte Fuchs zwei Schwerpunkte: Ein Haus der Jugend für die Aktivitäten der organisierten Jugend Heilbronns sowie kleinere Jugendheime in den einzelnen Stadtteilen für die Durchführung von Gruppenabenden.

Fuchs schlug vor, als Jugendheime in den einzelnen Stadtteilen Baracken vom Interniertenlager Böckingen-Trappenhöhe zu verwenden. Doch diese Baracken wurden für Wohnzwecke
benötigt. Etwa zur gleichen Zeit traten die Amerikaner wieder auf den Plan. Residence Officer James W. Butler, der Leiter der örtlichen Militärregierung, lud im Juni 1948 alle Mitglieder
des SJA zum gegenseitigen Austausch von Wünschen, Beanstandungen und Erwartungen ein.
Die SJA-Vertreter beklagten die räumliche Misere in der Heilbronner Verbandsjugendarbeit.
Mr. Butler⁶⁷ lagen "alle Heilbronner Jugendlichen" am Herzen und er verfolgte die Sache weiter. Im August 1948 teilte er mit, dass in Ludwigsburg acht Baracken zum Abbau und zur Verlegung nach Heilbronn bereitstünden. Im Sommer 1949 wurden die ersten zwei Baracken der
künftigen Jugendstadt – der ersten dieser Art in Deutschland – auf dem Hammelwasen "unter
kräftiger jugendlicher Beteiligung" aufgebaut.

⁶⁵ So in Angelika Sieland / Ulrich Schubert, Demokratie in Wehrmachtsbaracken, 1988

⁶⁶ Siehe Angelika Sieland / Ulrich Schubert, Demokratie in Wehrmachtsbaracken, 1988

⁶⁷ Butler war kein Army-Mitglied, sondern Zivil-Bediensteter. Er bevorzugte daher die Anrede "Mr. Butler".

Die weiteren Entwicklungen der Jugendstadt, bis zum Abbruch der Baracken im Februar 1956, sollen hier nicht mehr beschrieben werden.⁶⁸ Erwin Fuchs gab im Herbst 1948 den Vorsitz des SJA ab. In der Sitzung am 28. Dezember 1948 wird als Vorsitzender der evangelische Jugendpfarrer Helmut Claß genannt.⁶⁹

Die ÖTV-Jugend – Begeisterung für Kultur

Im Januar 1952 übernahm Erwin Fuchs die Geschäftsführung der Heilbronner Kreisverwaltung der Gewerkschaft ÖTV. Er brachte dazu die sozial- und gesellschaftspolitischen sowie rechtlichen Kenntnisse mit, die er auf der AdA in Frankfurt a.M. erworben hatte. Umgehend entwickelte er ein breit gefächertes Aus- und Fortbildungsprogramm und initiierte die Gründung einer ÖTV-Jugendgruppe.

Im Jahresbericht 1951/52 machte Fuchs allgemeine Aussagen zur Jugendarbeit seiner Gewerkschaft: "Wer Jugendarbeit treibt und pflegt, schafft Grundfesten für die Übernahme der Arbeit von morgen. Im öffentlichen Dienst ist das Lehrlingswesen mit Ausnahme in den Handelsbetrieben äußerst beschränkt. Unsere jungen Menschen haben trotz alledem sich zusammengefunden und eine kleine Gruppe gebildet. Die Jugend muß lernen, allein zu gehen und muß das gewerkschaftliche Leben erfassen. Die bisher gestalteten Gruppenabende berührten arbeitsrechtliche, kulturelle und jugendpflegerische Gebiete."⁷⁰

Es war schwierig, die ÖTV-Jugendarbeit in Schwung zu bringen. Erschwerend kam hinzu, dass im Gewerkschaftshaus keine speziellen Jugendräume vorhanden waren. Schließlich ging es ab 1954 doch voran.

Bei der ÖTV traf sich eine kleine Gruppe von jungen Leuten im Büro von Erwin Fuchs, der sie für das Theater, die Literatur und vor allem für Heinrich Heine begeisterte. An seinem Schreibtisch lasen sie auch Verse aus Heines "Harzreise", wohl eines der Lieblingsgedichte von Erwin Fuchs: "Auf dem Berge steht die Hütte / Wo der alte Bergmann wohnt; / Dorten rauscht die grüne Tanne / Und erglänzt der goldne Mond. [...]"

Fuchs verstand es, den jungen Frauen und Männern ein Gefühl für Poesie und Wertschätzung für das Kulturelle zu vermitteln. Sie besuchten regelmäßig das Kleine Theater im Gewerkschaftshaus (KTH), zu dem die ÖTV für Gewerkschaftsmitglieder beim Kauf der Eintrittskarte einen Zuschuss gab. Kein Wunder, dass sie begannen, Theaterstücke zu lesen, unter anderem "Unsere kleine Stadt" von Thornton Wilder. Als Ende 1958 im Hof des Gewerkschaftshauses das kleine Jugendheim fertiggestellt worden war⁷¹, und nachdem sich die Schauspielerinnen und Schauspieler des KTH zwischen ihren Auftritten in einem der Jugendräume aufhielten, entstand hier zusätzlich so etwas wie Theateratmosphäre.

⁶⁸ Chronik der Stadt Heilbronn, Band VII: 4.2.1956

⁶⁹ Entwurf einer Chronik des Stadt- und Kreisjugendrings Heilbronn, zusammengestellt von Willi Lutz (Stadtarchiv Heilbronn, Zeitgeschichtliche Sammlung ZS-1685 – Stadt- und Kreisjugendring)

Geschäftsbericht des 1. Bevollmächtigten der ÖTV-Kreisverwaltung Heilbronn für 1951/52 (Stadtarchiv Heilbronn, Zeitgeschichtlichen Sammlung ZS-1413/1 – Gewerkschaft öffentliche Dienste, Transport und Verkehr ÖTV)

⁷¹ Gewerkschaftsjugend bekam ein neues Heim, in Heilbronner Stimme vom 12.12.1958



Erwin Fuchs bei der Einweihung des Jugendkellers im Deutschhof, 1967 (Fotosammlung Stadtarchiv Heilbronn, Aufnahme: Ottmar Schäffler)

"Wissen ist Macht, Bildung macht frei" – diesen Satz hatte Erwin Fuchs bereits in jungen Jahren bei der SAJ verinnerlicht.⁷² Auch als Bürgermeister ab Oktober 1964 hatten Jugendpflege und Jugendbildung im breiten Spektrum seines Dezernats einen hohen Stellenwert.⁷³ Einige der Jugendprojekte seien hier genannt:

- 1966 Neueinrichtung und Besetzung der Stelle des Stadtjugendpflegers
- 1966 Jugendräume im alten Rathaus Neckargartach
- 1967 Jugendkeller im Deutschhof
- 1967 Jugendräume im früheren Rathaus Sontheim
- 1972 Jugend- und Sozialräume in Neckargartach, Böllinger Straße (die ersten Jugendräume in städtischer Trägerschaft)
- 1974 Schülerzentrum Industriegebiet, Hans-Seyfer-Straße
- 1975 Jugendhaus Schillerstraße
- 1975 Jugendbereich im Bürgerhaus Böckingen

⁷² Das Portrait – Erwin Fuchs, Bürgermeister in Heilbronn, in Neckar-Express Nr. 16 vom 16.9.1976

siehe z.B. Fuchs, Grundsatzbetrachtung zum Thema Jugendgefährdung unter Beachtung der Auswirkungen der Drogensucht, Manuskript mit 13 Seiten zum Colloquium am 19.10.1976 im Bürgerhaus Böckingen (Stadtarchiv Heilbronn, Zeitgeschichtliche Sammlung Z-111 (Mappe 3) – Erwin Fuchs)

Ein politischer Bürgermeister

Als Nachfolger von Friedrich (Fritz) Hanser (SPD), der in den Ruhestand ging, trat Erwin Fuchs am 1. Oktober 1964 das Amt des Zweiten Beigeordneten und Bürgermeisters der Stadt Heilbronn an. Die Neuaufteilung der Aufgaben der Dezernenten war zunächst noch offen geblieben; am 11. Februar 1965 beschloss der Gemeinderat, dem Dezernat III folgende Ämter zuzuweisen: Schul- und Kulturamt, Krankenanstalten, Sozialamt, Ortsbehörde für Arbeiter- und Angestelltenversicherung, Ausgleichsamt, Stadtarchiv und Stadtbücherei.⁷⁴

In diesem breit gefächerten Aufgabenfeld waren über 1.600 Arbeiter, Angestellte und Beamte tätig. Erwin Fuchs – einige Monate vor dem Wechsel zur Stadt Heilbronn war er 50 Jahre alt geworden – war kein kommunalpolitischer Neuling. Seit 1954 hatte er der SPD-Gemeinderatsfraktion angehört. In der *Heilbronner Stimme* wurde er wie folgt charakterisiert: "Der jetzige Gewerkschaftssekretär und gelernte Kaufmann Erwin Fuchs, profilierter schwäbischer Sozialdemokrat, hat aus seiner grundsätzlichen politischen Einstellung nie ein Hehl gemacht. Dennoch hat er sich auch bei seinen politischen Gegnern durch Fairneß, das Goodwill und seine tolerante Haltung – soweit nicht Grundsatzfragen berührt werden – hohes Ansehen verschafft."⁷⁵



Dezernentenrunde mit OB Dr. Hans Hoffman (Bildmitte), 8. Februar 1971 (Fotosammlung Stadtarchiv Heilbronn, Aufnahme: Lore Hagner)

⁷⁴ Verwendet werden die damaligen Bezeichnungen der Ämter.

⁷⁵ StR Erwin Fuchs 50 Jahre alt, in Heilbronner Stimme vom 22.5.1964

Fuchs selbst erklärte nach seiner Wahl im Gemeinderat am 6. August 1964, er wolle ein politischer Bürgermeister sein. "Nach meiner Ansicht obliegt dem Beigeordneten in seiner Stellung als politischem Wahlbeamten die Aufgabe, politisch zu denken, nach politischen Gesichtspunkten zu urteilen, in politischen Denkprozessen verhaftet zu sein, ökonomische Tendenzen in unserer Wirtschaft zu erkennen, die soziologischen und sozialen Strukturwandlungen in unserer Gesellschaft zu beobachten und Perspektiven zu zeichnen."⁷⁶

Fuchs sprach von "politischem Denken und Handeln". Dabei ging es ihm nicht um Politik im Sinne der Umsetzung der Vorstellungen einer Partei. Es ging ihm um das Gesellschaftspolitische, wie er es in den Vorlesungen von Ludwig Preller und Oswald von Nell-Breuning an der Akademie der Arbeit gehört hatte. Fuchs mag dabei an diese Aussage von Preller gedacht haben: "Öffentliche Unternehmen haben nicht die Aufgabe, Gewinne zu erwirtschaften, sondern ohne Rücksicht auf die Rentabilität gemeinwirtschaftlichen Nutzen zu erzielen." Hier wird klar, warum Fuchs die Aufgaben als Sozial- und Kulturbürgermeister vor allem gesellschaftspolitisch anpackte.

Er stellt auch Forderungen an die Bürgerinnen und Bürger; er verwendete in diesem Zusammenhang manchmal den Begriff des "Citoyen", des Staatsbürgers, der aktiv an der Gestaltung



Willy Brandt auf Wahlkampfreise in Heilbronn, rechts Erwin Fuchs, 10. März 1972 (Fotosammlung Stadtarchiv Heilbronn, Fotograf unbekannt)

⁷⁶ Gewählt: Bürgermeister Erwin Fuchs, in Heilbronner Stimme vom 16.9.1964

des Gemeinwesens teilnimmt. Während seiner Amtszeit auf dem Heilbronner Rathaus hat sich Fuchs an diesem Bild der Citoyen orientiert. Er legte nicht nur umfangreiche Berichte und Denkschriften für die städtischen Gremien vor, sondern informierte auch die Bürgerinnen und Bürger und bezog sie ein. Er referierte in SPD-Veranstaltungen, mehrmals auch beim Stadtund Kreisjugendring, wenn es um Jugendfragen ging, und auch in der Volkshochschule. Sein Bild des Bürgers, des Citoyen, ist geradezu ein Gegenmodell zum Bürgerbild der heutigen Populisten, die die Wähler zu manipulieren versuchen, um sich Mehrheiten zu beschaffen.

Fuchs hatte stets einen größeren Kreis von Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern um sich – Verwandte, Freunde, Weggefährten und Bekannte –, mit denen er sich regelmäßig austauschen konnte. Sie vermittelten ihm als recht unterschiedliche Persönlichkeiten, die aus verschiedenen Lebenswelten kamen, Einblicke darüber, was "die Leute" dachten und worüber in Heilbronn, vor Ort geredet wurde. So konnte Fuchs einschätzen, was gehen würde und was nicht und erhielt Feedback aus der unmittelbar öffentlichen, nicht nur aus der veröffentlichten Meinung.

Dies hat nicht immer funktioniert. Als Fuchs im März 1973 in der Jahresversammlung des Kunstvereins Heilbronn erklärt hatte: "Entweder siegt in Heilbronn die Geschäftsbourgeoisie oder die Kulturpolitik", gab es darüber nicht nur Aufregung in der Geschäftswelt, wo man sich durch den Begriff "Geschäftsbourgeoisie" getroffen fühlte, sondern auch im Gemeinderat.⁷⁷ Fuchs erläuterte daraufhin in einem Leserbrief, um was es ihm bei seiner Aussage ging, nämlich, dass der geistesgeschichtlich, politisch-soziologisch eingegrenzte Begriff der Geschäftsbourgeoisie zu verbinden sei mit der Welt des Kommerzialismus und Merkantilismus und einer Erwerbsgesellschaft, die den Homo oeconomicus vergötzt. Er versuchte, deutlich zu machen, dass er mit seinen Aussagen eine Gesellschaft kritisierte, die Ausgaben für kulturelle Zwecke als ein Übel empfindet. Ob es ihm damals gelungen ist, die Wogen zu glätten, muss offen bleiben.⁷⁸

Inspiration durch Lesen

Aus welchen Kraftquellen schöpfte Erwin Fuchs? Woher beschaffte er sich immer wieder neue Denkanstöße? Es gab vor allem zwei Impulsbereiche: Zum einen ist die Literatur zu nennen. Fuchs war ein Büchermensch. Er las – vom Fernsehen hielt er nicht viel. Er verstand es, die ganze Breite der literarischen Welt zu verknüpfen. In politischen Referaten zitierte er aus Werken von Goethe, Hesse und anderen Dichtern. Zu nennen sind auch die Fachzeitschriften aus den verschiedenen Bereichen seines Dezernats, die er im Schnellverfahren überflog und doch dabei das Wesentliche erkannte. Auch die Monatszeitschrift *Die neue Gesellschaft* (NG), gegründet 1954, der SPD nahe stehend, mit gesellschaftspolitischem und kulturellem Schwerpunkt, gehörte zu seiner regelmäßigen Lektüre.⁷⁹

Geschäftsbourgeoisie erregt Stadträte, in Heilbronner Stimme vom 23.3.1973

⁷⁸ Offene Antwort des Kultur-BM, in Heilbronner Stimme vom 17.3.1973

¹⁹⁸⁵ übernahm die NG die seit 1946 erscheinende linkskatholische Zeitschrift Frankfurter Hefte. Dadurch entstand die Neue Gesellschaft / Frankfurter Hefte; Oswald von Nell-Breuning gehörte zu den Autoren beider Zeitschriften.

Denkanstöße von außen

Die zweite Wissensquelle nannte er "Stehlen mit den Augen". Er holte sich Anregungen, wo immer er sie finden konnte. So war er im Juni 1965 mit dem Europäischen Austauschdienst zehn Tage in Schweden unterwegs, um Einblicke in das dortige soziale und kulturelle Leben zu gewinnen. In mehreren Städten erhielt er Informationen zu den Bereichen Wohnungsbau, Jugend, Schulwesen, Altenbetreuung, Krankenhauswesen und Rehabilitation Behinderter.

Fuchs verfasste über diese Studienreise einen umfangreichen Bericht. Über Schweden, seine Gesellschaft und seine Menschen wurde seinerzeit in Deutschland sehr kontrovers diskutiert. "Den einen ist das Land zu sozialistisch, den anderen scheint es der hohe Lebensstandard in Schweden besonders angetan zu haben. […] Die Reise war für mich umso interessanter, als gerade in den letzten Monaten, Wochen und Tagen immer wieder Artikel in deutschen Tageszeitungen erschienen, die darauf abzielten, das Leben des schwedischen Menschen in ein falsches Bild zu setzen," stellte er fest.⁸⁰ Der Heilbronner Bürgermeister war jedoch ein scharfer Beobachter, der seine Schlussfolgerungen nicht aus "unserem" Blickwinkel zog.⁸¹

Auf ein vom deutschen Verständnis des Kindergartens abweichendes Konzept traf Fuchs bei einer Besichtigungsreise ins Nachbarland Frankreich. Er studierte zehn Tage lang mit der Arbeitsgemeinschaft für Jugendpflege und Jugendfürsorge (Bonn) das Vorschulwesen in Frankreich und besichtigte dabei auch Modelleinrichtungen und Tagesstätten für körperlich und geistig Behinderte. Die Erkenntnisse, die er zurückbrachte, stießen hier nicht auf allgemeine Zustimmung. Fuchs berichtete über die *Ecole Maternelle*, die Vorschule in Frankreich, in der Kinder im fünften und sechsten Lebensjahr von ausgebildeten Lehrkräften Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen erhielten. Bei diesen Einrichtungen handelt es sich um Tagesstätten; Kindergartengeld muss nicht gezahlt werden. Aus seinen Reiseeindrücken zog Fuchs das Fazit: "Mit seinen vorschulischen Einrichtungen ist uns Frankreich um mindestens 15 Jahre voraus." Wer jedoch in den 1960er Jahren für solche Veränderungen im Kindergarten- und Vorschulbereich eintrat, hatte mit heftigem Gegenwind zu rechnen. Gewarnt wurde vor einer "Verschulung der Kinderzeit" durch übermächtigen Leistungsdruck und auch davor, die Kinder der Obhut ihrer Familien zu entfremden. Wie neugierig, wissbegierig und auch lernfähig gerade Kinder im Vorschulalter sind, war damals wenig bekannt oder wurde bewusst ausgeblendet.

Auch bei der konkreten Projektplanung galt für Fuchs, dass man die andernorts gemachten Erfahrungen nutzen und vor allem, dass man die andernorts gemachten Fehler in Heilbronn nicht noch wiederholen müsste. Vor allem bei der Konzipierung völlig neuer Projekte, wie etwa der Beschützenden Werkstätte für geistig und körperlich Behinderte (seit 2017 Lebens-Werkstatt für Menschen mit Behinderung) hatte er zusammen mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Vorfeld dieses "Stehlen mit den Augen" praktiziert. Er hatte mehrfach die Praunheimer Werkstätten, eine vorbildliche Einrichtung für Behinderte in Frankfurt a.M., besucht. Die Erkenntnisse dieser Besichtigungen flossen in die Denkschrift "Das Lebensschicksal geistig und körperlich behinderter Menschen" ein, die Fuchs Ende 1966 vorlegte und die

⁸⁰ Stadtarchiv Heilbronn, D011

Fuchs, Falsche Vorstellungen über Schweden!, in Heilbronner Stimme vom 3.8.1965

⁸² BM Fuchs besichtigt soziale Einrichtungen in Frankreich, in Neckar Echo vom 18.5.1967

die Diskussion um die Behindertenarbeit in Heilbronn wesentlich anstieß.⁸³ Am 15. November 1967 wurde die erste Heilbronner Werkstätte für Behinderte im ehemaligen Straßenbahndepot, Bahnhofstraße 41, eingeweiht.

Neuland betrat Erwin Fuchs auch mit seinen Überlegungen zum Bau des Bürgerhauses Böckingen, das im April 1975 als Begegnungsstätte aller Generationen in Betrieb ging. Es wurde später im Böckinger Volksmund liebevoll "Fuchsbau" genannt.⁸⁴ Anregungen erhielt Fuchs bei mehreren Besichtigungsfahrten von Bürgerhäusern in Hessen, unter anderem in der Nordweststadt Frankfurt a.M. Dazu kamen wertvolle Ideen aus dem Hessischen Bürgerhausprogramm, in dem vor allem dargestellt wurde, welches Raumprogramm je nach den Einwohnerzahlen der Städte und Gemeinden vorzusehen sei. Für Böckingen bedeutete dies eine größere Begegnungsstätte mit Räumen für kulturelle und soziale Angebote und Veranstaltungen, mit Vereinsräumen und einem Jugendbereich; eine vor allem nur dem Sport dienende Mehrzweckhalle war für den großen Stadtteil nicht sinnvoll. Zu Turbulenzen kam es, als sich die Repräsentanten der elf größten Böckinger Vereine am 13. November 1969 in einem Schreiben an OB Dr. Hoffmann gegen die Fuchs'sche Konzeption aussprachen und eine Kultur- und Sporthalle – ähnlich der Mehrzweckhalle in Neckargartach – forderten. Für den Böckinger Erwin Fuchs – er kannte so gut wie alle Vereinsvertreter des Stadtteils persönlich – begann nun eine längere Periode zäher Überzeugungsarbeit. Entspannung trat ein, als die Planungen für die Großsporthalle Schanz begannen, deren Spatenstich am 25. September 1973 erfolgte. Heute ist das Bürgerhaus aus dem gesellschaftlichen Leben Böckingens nicht mehr wegzudenken. Es wird auch von den Vereinen genutzt, die 1969 dagegen gewesen waren.



Das Bürgerhaus Böckingen (Kirchsteige 5) im April 2020 (Fotosammlung Stadtarchiv Heilbronn, Aufnahme: Barbara Kimmerle)

⁸³ Dazu auch der Bericht in Böckingen am See, 1998, Seite 313 f.

⁸⁴ Beschreibung des Bürgerhauses Böckingen siehe Böckingen am See, 1998, Seite 257 und 313

Eine Fülle von Herausforderungen

Innerhalb der Stadtverwaltung wurde das Dezernat III unterschiedlich betrachtet – und dies galt wohl nicht nur zu Zeiten des Bürgermeisters Fuchs. In den Bereichen Kultur und Soziales wird viel Geld ausgegeben und wenig eingenommen. So werden hier immer wieder neue Personalstellen beantragt, die den Stadtetat auf Dauer belasten. Der Begriff "Freiwilligkeitsleistung" blockiert nicht selten solche Anträge. Der Sozialdezernent Erwin Fuchs mag sich manchmal an eine Aussage erinnert haben, die der profilierte Sozialpolitiker Ernst Schellenberg (SPD) am 14. März 1961 im Bundestag gemacht hatte: "Die Geschichte der Sozialpolitik ist eine Geschichte des Ringens um den Rechtsanspruch auf Sozialleistungen."⁸⁵ Erst viele Jahre später, als zum Beispiel der Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz gesetzlich festgeschrieben wurde, veränderte sich die Situation grundlegend.

Aus der ersten Amtszeit von Erwin Fuchs sollen einige Herausforderungen, denen er sich stellen musste, beschrieben werden.

Der große Bedarf an Kindergartenplätzen

Mit dem 1967 vorgelegten "Kindergartenplan" wies Fuchs den hohen Fehlbedarf an Kindergartenplätzen in Heilbronn nach. Es gab im Stadtkreis 27 Einrichtungen mit 2.363 Plätzen; die jedoch mit 2.565 Kindern stark überbelegt waren, 1.189 Kinder mussten abgewiesen werden; nur 42 Prozent der Kinder im Kindergartenalter besuchten hier eine Einrichtung. Es fehlten 53 Kindergarten-Einheiten, deren Bau etwa 13 Mio. DM kosten würde. §66

Am 19. Februar 1968 forderte der Jugendwohlfahrtsausschuss den Gemeinderat auf, unverzüglich die Planung und den Bau von sechs Einheiten in Böckingen, Sontheim und in der Innenstadt zu veranlassen. Festgestellt wurde zudem, die Kindergärten hätten gegenwärtig den Charakter von "Bewahranstalten".⁸⁷ Am 12. Oktober 1970 beschloss der Verwaltungsausschuss des Gemeinderats ein Kindergarten-Sofortprogramm, das den freien Trägern für den Bau einer neuen Kindergartenabteilung jeweils 120.000 DM zusichert. Damals fehlten in Heilbronn sogar 59 Kindergartengruppen.⁸⁸

Über die reinen Bedarfszahlen hinaus warf Fuchs immer wieder konzeptionelle Fragen auf: "Die vorschulische Ausbildung muß schon im Kindesalter einsetzen, wie dies schon in einigen Ländern, zum Beispiel in Schweden, Frankreich, England und Amerika der Fall ist."⁸⁹ Das waren Aussagen, die damals jedoch emotionalisiert und umstritten waren. Darüber hinaus sprach er ein gesellschaftspolitisches Tabu an: "Aber mehr Sorgen als die Kindergärten machen der Stadt die fehlenden Kindertagesheime und Kinderheime. Vor allem für Kinder berufstätiger Mütter, ob alleinerziehend oder nicht, sind dringend Plätze zu schaffen."⁹⁰ Es dauerte viele

⁸⁵ Zitiert bei Sund: Die Entwicklung des Rechtsanspruchs, 1977

⁸⁶ Chronik der Stadt Heilbronn, Band IX: 23.1.1968

⁸⁷ Chronik der Stadt Heilbronn, Band IX: 19.2.1968

⁸⁸ Chronik der Stadt Heilbronn, Band IX: 12.10.1970

Bericht über einen Vortrag von BM Erwin Fuchs über "Die moderne Schule von morgen" beim SPD-Ortsverein Klingenberg, in Heilbronner Stimme vom 14.4.1970

⁹⁰ Jugendhilfe – fünftes Rad am Wagen?, in Rhein-Neckar-Zeitung vom 8./9.4.1972



Einweihung des Kindergartens in der Ellwanger Straße am 26. März 1974 (Fotosammlung Stadtarchiv Heilbronn, Aufnahme: Lore Hagner)

Jahre, um die ideologisch verhärteten Auseinandersetzungen um die Ganztagsbetreuung von Kindern außerhalb der Familie zu entkrampfen.

Schulraumnot

Wahrscheinlich war es eines der ersten Probleme, das auf dem Schreibtisch des neuen Bürgermeisters landete: die gravierende Schulraumnot in Böckingen. In einem ausführlichen Leserbrief vom 30. April 1966 erläuterte Fuchs, warum künftig einige Schulklassen aus Böckingen nach Heilbronn verlegt werden müssten, da es im Stadtteil 43 Klassen und lediglich 36 Schulräume gab.⁹¹

Der Bericht über die Heilbronner Schulsituation stellte dar, dass Bedarf für zehn neue Schulbauten und zwei Schulerweiterungen bestand: zwei Gymnasien, zwei Mittelschulen, vier Volksschulen, eine Hauswirtschaftliche Berufs- und Berufsfachschule sowie eine Sonderschule für Bildungsschwache. Die Realisierung der Projekte durch Aufnahme in den Schulentwicklungsplan I des Landes wurde am 29. November 1967 in einer hochkarätig besetzten Runde in Anwesenheit von Kultusminister Dr. Wilhelm Hahn und OB Dr. Hans Hoffmann erörtert. Hier

⁹¹ Kein Platz in Böckingen für Schulpavillon, Leserbrief in Heilbronner Stimme vom 30.4.1966

⁹² Chronik der Stadt Heilbronn, Band IX: 21.9.1966



Kulturbürgermeister Erwin Fuchs, Oktober 1975 (Fotosammlung Stadtarchiv Heilbronn und Heilbronner Stimme, Aufnahme: Hermann Eisenmenger)

wurden die Bauten angesprochen, die inzwischen seit vielen Jahren in Betrieb sind, unter anderem die Realschule Kreuzgrund (heute Heinrich-von-Kleist-Realschule), die Volksschule Schanz (Elly-Heuss-Knapp-Grund- und Hauptschule bzw. Elly-Heuss-Knapp-Grund- und Werkrealschule) und das Gymnasium Schanz (Elly-Heuss-Knapp-Gymnasium).⁹³

Ähnlich wie im Kindergarten- und Vorschulbereich lief auch im Schulbereich damals eine über das Räumliche hinausgehende Diskussion, es ging um konzeptionelle Veränderungen in den Schulen. In einem Diskussionsabend der Heilbronner Jungsozialisten sprach sich Fuchs dafür aus, auch in der Bildungspolitik die anstehenden Probleme durch Experimente zu lösen. Man behandle die Kinder zu sehr als Objekte, statt als Subjekte. In der Vorschule beispielsweise sollten die Kinder aus den autoritären Strukturen der bisherigen Kindergärten herausgelöst werden sowie die Chance bekommen, die leistungshemmenden Sprachbarrieren zu überwinden. Praxis haben zweifellos zu den zwischenzeitlichen Veränderungen beigetragen.

⁹³ Chronik der Stadt Heilbronn, Band IX: 29.11.1967

⁹⁴ Zur Gesamtschule gehört eine Vorschule, Diskussion der Jungsozialisten mit BM Fuchs, in Heilbronner Stimme vom 26.6.1970

Die Zeit für das SLK-Klinikum war noch nicht reif

Das zu seinem Dezernat gehörende Krankenhauswesen der Stadt beschäftigte den Bürgermeister ebenfalls stark. Während seiner Amtszeit wurde der Aufbau des Gesamtklinikums am Gesundbrunnen vorangetrieben und dadurch die Zahl der Krankenhausbetten wesentlich erhöht. Als erster Bereich wurde am 1. November 1962 – also noch vor der Amtszeit von Fuchs – die Kinderklinik an den neuen Standort verlegt. Im Oktober 1972 folgten die Frauenklinik, die Hals-, Nasen-, Ohren-Klinik, die Augenklinik und die Hautklinik. Die Zahl der Betten stieg von 870 im Jahr 1970 auf insgesamt 931 zwei Jahre später. 95

Doch Fuchs und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Krankenhaus beschäftigten sich auch mit strukturellen Fragen, zum Beispiel, ob es nicht sinnvoll wäre, früher oder später eine gemeinsame Trägerschaft mit dem Landkreis anzustreben. In jener Zeit bedeutete dies ein geradezu vermintes Feld, nachdem auf Landesebene die Diskussion um die Verwaltungs- und Gebietsreform in Gang gekommen war, bei der es auch um Fragen der Zusammenlegung und der Eingemeindung von Ortschaften ging.⁹⁶

Am 15. Mai 1968 hatte OB Dr. Hoffmann das Dezernat III beauftragt, einen Beitrag zu einer Denkschrift über die Errichtung eines Gesamtklinikums für den Stadt- und den Landkreis Heilbronn zu fertigen. Hier sollten alle Funktionseinheiten unter einem Dach vereinigt werden. Wesentliches Ziel war dabei, für die Kliniken aufgrund ihrer Aufgabenstellung und ihrer Leistungsfähigkeit die Anerkennung als Akademisches Krankenhaus zu erhalten.

Am 8. Juli 1968 präsentierte Fuchs den von Krankenhausdirektor Emil Weltz verfassten "Grundlagen-Bericht Gesamtklinikum Heilbronn". Direktor Weltz schlug Folgendes vor: Die Schaffung eines integrierten Gesamtklinikums mit einer Zahl von bis zu 1.200 Betten auf dem Krankenhausgelände Am Gesundbrunnen ist erstrebenswert, und zwar aus ärztlichen, volkswirtschaftlichen, betriebswirtschaftlichen und personellen Gesichtspunkten. Mit dem Gesamtklinikum könnte für einen weiten Bereich im Versorgungsgebiet des Landkreises und Stadtkreises Heilbronn ein koordiniertes Krankenhaussystem sichergestellt werden. Dazu sollte der Landkreis von seinem Bauvorhaben im Plattenwald Abstand nehmen und seine Kliniken auf das Gelände Am Gesundbrunnen stellen. Die personellen, organisatorischen, verwaltungsmäßigen und betriebswirtschaftlichen Fragen ließen sich ohne Schwierigkeiten durch Vereinbarungen (öffentlich-rechtlicher Vertrag) oder im Rahmen eines Zweckverbandes zwischen Stadt- und Landkreis regeln.

Diese Vorschläge der Stadt und die Reaktionen des Landkreises wurden in der Presse ausführlich beschrieben und kommentiert. Dem Vorschlag der Zentralisierung des Krankenhauswesens setzte der Landkreis mit Blick auf die Weiträumigkeit des Kreisgebiets den Leitgedanken der Dezentralisierung entgegen. Im Übrigen seien die Planungen für das neuen Kreiskranken-

⁹⁵ Chronik der Stadt Heilbronn, Band X, Seite XXXIII

⁹⁶ Am 1. Januar 1970 kam Klingenberg zur Stadt. Kirchhausen, Biberach, Horkheim und Frankenbach folgten später.

Grundlagenbericht Gesamtklinikum Heilbronn vom 8.7.1968 (Stadtarchiv Heilbronn, Zeitgeschichtliche Sammlung ZS-4703)

⁹⁸ Meinungsstreit um geplantes Gesamtklinikum, in Heilbronner Stimme vom 20.7.1968 sowie: Die Gegenargumente der Landkreis-Verwaltung, ebd.



Die Kinderklinik am Gesundbrunnen, 1965, die 2004 abgebrochen wurde (Fotosammlung Stadtarchiv Heilbronn, Aufnahme: Fritz Friederich, Stadtplanungsamt)

haus Plattenwald weitgehend abgeschlossen. Am 23. Juli 1968 beschloss der Kreistag einstimmig, die Planungen des Kreiskrankenhauses Plattenwald weiterzuführen. Der Vorschlag der Stadt, Am Gesundbrunnen ein integriertes Gesamtklinikum unter Beteiligung der Stadt und des Landkreises einzurichten, wurde abgelehnt. Beide Kommunen stimmten den Bettenbedarf nach wie vor ab, gebaut und fortentwickelt wurde in getrennter Trägerschaft.

Am 29. Januar 1970 beschloss der Gemeinderat einstimmig den Ausbau des städtischen Krankenhauses Am Gesundbrunnen zu einem Gesamtklinikum mit knapp 1.000 Betten. Das Projekt sollte nach dem Willen des Gemeinderats innerhalb der nächsten zehn Jahre realisiert werden. Etwa durch die Besichtigung des im Bau befindlichen Großklinikums mit 1.400 Betten in Berlin-Steglitz hatte man Erkenntnisse und Einsichten gesammelt, die bei der Weiterentwicklung des Krankenhauswesens der Stadt außerordentlich nützlich waren. Fuchs begleitete die Umsetzung der Planungen "Am Gesundbrunnen" noch einige Jahre lang; beim Abschluss des Projekts war er für den Krankenhausbereich nicht mehr verantwortlich. 99 Ende 1976 ging Erster Bürgermeister Dr. Karl Nägele in den Ruhestand; am 11. Dezember1975 regelte der Gemeinderat einstimmig die Geschäftsbereiche der Dezernenten neu. Die städtischen Kranken-

⁹⁹ Viele Jahre später, mit Wirkung ab 1. Januar 2001, wurde die SLK-Kliniken Heilbronn GmbH durch eine Verschmelzung der Kliniken GmbH des Landkreises und der Klinikum Heilbronn GmbH der Stadt gegründet.

anstalten wechselten vom Dezernat III (Fuchs) zum Dezernat II (ab 1. Januar 1976 Dr. Manfred Weinmann). Erwin Fuchs wurde dadurch entlastet, doch auch die verbliebenen Aufgabenfelder – Schul- und Kulturamt, Stadtbücherei, Stadtarchiv und Sozialamt – füllten den aktiv gestaltenden Bürgermeister voll aus.

Die fast nicht enden wollende Theatergeschichte

Bei der Würdigung der Lebensleistung von Bürgermeister Erwin Fuchs wird immer wieder sein unermüdlicher Einsatz für das Theater hervorgehoben. So wurde er anlässlich seines 90. Geburtstags in einem Pressebericht als "Vater des Heilbronner Theaterneubaus" beschrieben. Fuchs selbst urteilte so: "Der Neubau des Großen Hauses am Berliner Platz war vielleicht der schönste und sichtbarste Erfolg meiner 15-jährigen Amtszeit als Bürgermeister." 101

Zunächst schien alles zielstrebig voranzugehen und es bestand die Aussicht, dass Heilbronn, wie andere Städte mit ähnlicher Kriegszerstörung, in absehbarer Zeit wieder ein Theater erhalten würde. Nachdem der Gemeinderat verschiedene Spielstätten – zum Beispiel in Mönchengladbach und Bochum – besichtigt hatte, führte das Gremium am 17. November 1960 eine intensive Debatte. Erwin Fuchs – noch nicht als Bürgermeister auf dem Rathaus tätig – machte als kulturpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion zunächst grundsätzliche Aussagen, die auch zeigten, wie intensiv und bis ins Detail er sich bereits damals mit Theaterfragen beschäftigt hatte. Dann plädierte er im Namen seiner Fraktion für ein eigenes Theaterensemble für Schauspiel und Operette und gegen ein Gastspieltheater. Er warf die Frage auf, ob das zum Teil zerstörte Theatergebäude am nördlichen Ende der Allee nach einer Wiederherstellung groß genug sei, um 750 bis 800 Sitzplätze nebst moderner Bühnentechnik aufzunehmen. Er verwies auf die erforderlichen Neben- und Werkstatträume, beschäftigte sich mit den Betriebskosten und der Rechtsform des künftigen Theaters.

Nach vierstündiger Diskussion war der Gemeinderat damit einverstanden, das in Anträgen der SPD- und FDP-Fraktionen niedergelegte Material der Verwaltung mit dem Auftrag zu übergeben, die notwendigen Vorarbeiten zum Bau eines Theaters oder zum Umbau des bestehenden Gebäudes vorzunehmen.

Am 22. Juni 1961 legte der renommierte Theaterarchitekt Prof. Gerhard Graubner (Hannover), der durch eine Reihe von Theaterbauten in Deutschland bekannt geworden war, zusammen mit dem Sachverständigen für Bühnenausstattung Dipl. Ing. Thomas Münter (Berlin) sein im Auftrag der Stadt erarbeitetes Gutachten zur Frage eines Wiederaufbaus des alten Fischer'schen Theatergebäudes am nördlichen Ende der Allee vor. Das Ergebnis der Untersuchung: Mit dem Wiederaufbau des alten Gebäudes von 1913 erhält man *kein* Theater mit 750 Plätzen und einem eigenen Ensemble für die drei Gattungen Schauspiel, Oper und Operette.¹⁰² Die Frage eines

¹⁰⁰ Erwin Fuchs verlor manche Schlacht, aber nicht den Theaterkrieg, in Echo am Sonntag Nr. 21 vom 23.5.2004

Grußwort von Fuchs zur Würdigung von Klaus Wagner und Jürgen Frahm; in 23 Jahre – Die Theatermacher 1980 – 2003, 2003, Seite 8

Ausführlicher Bericht über die Sitzung des Gemeinderats vom 22.6.1961 im Amtsblatt der Stadt Heilbronn vom 29.6.1961

Wiederaufbaus war damit zwar negativ entschieden, ein Planungsauftrag an Prof. Graubner wurde jedoch erst am 8. März 1962 erteilt.¹⁰³

OB Paul Meyle stellte sich voll hinter das Graubner-Gutachten. Viele Heilbronner wollten sich allerdings von den fachlichen Argumenten der Experten nicht überzeugen lassen. Man kann verstehen, dass die Generation, die den Krieg überlebt hatte, mit Herzblut an den spärlichen Resten Alt-Heilbronns hing. Selbst Jahrzehnte später klagten manche, es sei ein großer Fehler gewesen, das alte, 1913 eingeweihte Theatergebäude und auch das alte Hallenbad am Wollhaus abzureißen.

Die Bühne für den Jahrzehnte währenden Heilbronner Theaterstreit war bereitet. Es ging um Standortfragen und um eine mögliche Kombination des zukünftigen Theaters mit einem Einkaufs- und Kongresszentrum, um die Art der Bespielung – mit einem eigenen Ensemble oder durch ein Ensemble von außerhalb –, um die Bau- und Betriebskosten und um die vor allem vor Kommunalwahlen aufbrechende Streitfrage, ob vor einem Theater nicht Schulen und Kliniken gebaut werden sollten. Manche wollten die Theaterfrage durch einen Bürgerentscheid klären lassen.

Es gab genügend Leute, die die Theaterbegeisterung von Erwin Fuchs nicht verstehen konnten oder wollten. Der Theaterbesuch war für Fuchs ein selbstverständlicher Teil des Lebens. Zusammen mit seiner Frau besuchte er in Heilbronn etwa 350 Theaterpremieren. Diese leidenschaftliche Theaterbegeisterung half ihm zweifellos dabei, die auf ihn zukommenden kleinen und großen Rückschläge in der Theaterauseinandersetzung durchzustehen. Der in Heilbronn geborene Schriftsteller Herbert Asmodi schrieb 1972 an ihn: "Wer Theater erfahren will, muß ins Theater gehen. Schon die Tatsache, daß sich einer dorthin begeben muß, ist wichtig. Eine Stadt, die sich ein Theater leisten kann und es nicht leistet, tut ihren Bürgern entschieden keinen Dienst."

Bürgermeister Fuchs im "Theaterkrieg"

Am 1. Oktober 1964 hatte Erwin Fuchs seine neue Aufgabe als Bürgermeister übernommen. Als er 15 Jahre später, Ende Mai 1979, in den Ruhestand ging, gab es hier immer noch kein neues Theater. Und die Beteiligten waren immer mehr zu Kontrahenten geworden.

Am 28. April 1966 legte Prof. Graubner dem Gemeinderat seinen überarbeiteten Theaterplan vor, bei dem es vor allem um die Reduzierung der Baukosten ging. Auf Antrag der SPD-Fraktion wurde der neue Entwurf vom Gemeinderat – bei drei Enthaltungen – genehmigt und Prof. Graubner beauftragt, innerhalb eines Jahres die Baupläne zu fertigen. Geradezu tragisch für das Projekt war, dass Prof. Graubner am 24. Juli 1970 und Dipl. Ing. Münter am 19. Juni 1972 verstorben sind.

¹⁰³ Amtsblatt der Stadt Heilbronn vom 8.3.1962

Diese Zahl wurde von Theater-Verwaltungsdirektor Jürgen Frahm genannt, siehe Heilbronner Theaterleben in Schwarzweiß und Farbe, in Heilbronner Stimme vom 29.11.1991

¹⁰⁵ Brief von Herbert Asmodi an Erwin Fuchs vom 15.4.1972 (Stadtarchiv Heilbronn, D011/23 – Asmodi)

Einsparungsplan für den Theaterbau vorgelegt, in Neckar-Echo vom 29.4.1966;15,78 Millionen Mark: Graubner-Plan für Stadttheater genehmigt, in Heilbronner Stimme vom 29.4.1966



Theaterdebatte des Heilbronner Gemeinderates in Gegenwart von Professor Graubner, 1966 (von links: erster BM Dr. Nägele, OB Meyle; Ratsschreiber Braun, Prof. Graubner, Baurat Otzmann, Oberbaurat Hirner (Fotosammlung Stadtarchiv Heilbronn)

Damals erklärten alle Akteure immer wieder, alles tun zu wollen, dass Heilbronn so bald wie möglich ein Theater bekommen würde. Doch die Vorstellungen darüber und über den Kostenrahmen waren gravierend unterschiedlich, wobei die SPD auch den im Laufe des langen Planungsprozesses mehrfach geänderten und reduzierten Graubner-Entwurf wohl weitgehend und durchgängig unterstützte. Der Wesenskern des Graubner-Entwurfs floss letztlich auch in das realisierte Gebäude ein.

Am 18. Juli 1970 wurde das alte Theatergebäude nach vorheriger Zustimmung des Gemeinderats gesprengt. Einen Fortschritt in der Theaterdiskussion gab es dadurch nicht – im Gegenteil. Die bürgerlichen Fraktionen im Gemeinderat – CDU, FDP und Freie Wähler (FWV) – vollzogen so etwas wie einen Paradigmenwechsel und rückten mit unterschiedlichen Begründungen vom Graubner-Entwurf ab. (Allerdings fanden SPD und FDP Jahre später jene Kompromissformel, die den Theaterbau am Berliner Platz in seiner heutigen Gestalt möglich machte.) In der Diskussion spielten Kosten- und Finanzierungsfragen gegenüber kulturpolitischen Gesichtspunkten immer mehr eine Rolle. Befürchtungen wurden laut, dass der städtische Haushalt durch die zu erwartenden laufenden Betriebskosten künftig zu sehr belastet werde.

Aus der CDU-Fraktion wurde gefordert, die Theaterplanung zugunsten einer bescheideneren Lösung zu überprüfen. Das Stichwort "Kammertheater" wurde genannt.¹⁰⁷ Zum Haushaltsplan

¹⁰⁷ CDU-Stadtrat fordert Überprüfung der Theaterplanung, in Heilbronner Stimme vom 18.3.1971

1972 beantragte die CDU, das Graubner-Theater nicht zu bauen. Die Verwaltung solle dem Gemeinderat in einer Sondersitzung Pläne für ein kleineres Theater vorlegen. Auch FDP und FWV sprachen sich gegen die Pläne Graubners aus; die FWV plädierte für einen Bürgerentscheid.

OB Dr. Hoffmann schien schwankend. Tatsächlich rückte auch er von den Graubner-Plänen ab. In einer Pressekonferenz am 11. April 1972 äußerte er darüber hinaus die persönliche Meinung, ein Heilbronner Theater solle sich bestehenden Einrichtungen wie etwa der Rhein-Neckar-Bühne anschließen. Um seinen Worten Nachdruck zu verleihen, fügte er an: "Wir dürfen uns nicht vom Größenwahn leiten lassen."¹⁰⁸

Spätestens jetzt musste Bürgermeister Erwin Fuchs erkennen, dass er von der Verwaltungsspitze keine Unterstützung für das Projekt erfahren würde. Für ihn begann die "heiße Phase" des Kampfes um sein Theater. Klar war nun auch, dass es nicht nur um Sachfragen, sondern auch um geschicktes Agieren im kommunalpolitischen Geflecht ging. Das Graubner-Theater schien mit Bezeichnungen wie "verlorene Illusion", "Palast", "euphorische Träume", "Heilige Kuh zur Image-Pflege" und "Größenwahn" zum Abschuss freigegeben zu sein. Nicht nur Erwin Fuchs musste sich durch den Begriff "Größenwahn" abgestempelt fühlen, sondern auch die SPD-Fraktion, die sich von Anfang an für dieses Projekt ausgesprochen hatte.

Das Graubner-Theater – Demontage und dann ein Wunder

Am 14. März 1974 fand sich im Gemeinderat tatsächlich eine Mehrheit, die den Bau des Graubner-Theaters unter Fortschreibung der Pläne über die letzten Hürden hievte. Doch davor gab es Zeiten voller Ablehnung und mit Alternativvorschlägen.

Ein "Arbeitspapier zum Bau des Theaters in Heilbronn", das der Kultur-Bürgermeister bereits für die für den 8. Juni 1972 geplante Debatte im Gemeinderat ausgearbeitet hatte, wurde von OB Dr. Hoffmann als "private Meinung des Autors Erwin Fuchs" bezeichnet; es wurde jedoch am 2. Januar 1973 den Stadträten zugeleitet.

Mitte Juni 1973 führte die *Heilbronner Stimme* mit Blick auf die Gemeinderat-Sitzung am 28. Juni eine Leserumfrage durch. Als Orientierungshilfe für die Kommunalpolitiker hatte der Lokalredakteur Werner Thunert die Umfrage bezeichnet.¹⁰⁹ Doch dies konnte die schwache Beteiligung von 1.469 Stimmen aus dem Stadtkreis und 388 aus dem Landkreis wohl nicht sein.¹¹⁰

Am 4. September 1973 stellte die CDU-Gemeinderatsfraktion – nach Kontakten mit der FDP und der FWV – in einer Pressekonferenz ihre Pläne für den Bau eines kleinen Theaters mit 500 Plätzen auf dem Gelände der früheren Weingärtnergenossenschaft (WGH) an der Gymnasiumstraße vor. Durch Erweiterung könnte das Projekt auch als Jugendzentrum dienen.¹¹¹

 $^{^{108}}$ Keine Möglichkeit für Graubner-Theater, in Heilbronner Stimme vom 12.4.1972

¹⁰⁹ Orientierungshilfe, in Heilbronner Stimme vom 16.6.1973

Das Resultat der Umfrage, in Heilbronner Stimme vom 26.6.1973; Benötigt Heilbronn ein eigenes Stadttheater? Ja: 1.503 Stimmen; Nein: 354. Welchem Theater geben Sie den Vorzug? Reines Gastspieltheater: 237 Stimmen; Theater mit eigenem Ensemble: 1.266.

¹¹¹ CDU legt Theaterplan für WGH-Areal vor, in Heilbronner Stimme vom 5.9.1973

Auf dem Tisch des Oberbürgermeisters lagen nun vier Vorschläge: den der eigenen Verwaltung mit der Beibehaltung des Graubner-Theaters unter Verlegung des Werkstatt-Traktes; der CDU-Vorschlag eines kleinen Theaters mit 500 Plätzen auf dem WGH-Gelände, der FWV-Vorschlag ebenfalls für ein Theater auf dem WGH-Gelände mit 500 Plätzen und direkter Anbindung an den Stadtgarten sowie der bereits früher vorgelegte Vorschlag einer Architektengruppe, der jedoch von keiner anderen Seite aufgegriffen wurde.

OB Dr. Hoffmann sagte eine gründliche Prüfung der neuen Empfehlungen zu. In einer Presse-konferenz am 24. September 1973 schlug er vor, dass jede Fraktion einen Experten berufen sollten. Rudolf Stromberg, Gutachter der SPD-Fraktion, und Andreas Behr (Gutachter FDP-Fraktion) sprachen sich klar für die geänderte Graubner-Lösung auf dem Berliner Platz aus. Gutachter Herbert Grohmann (CDU und FWV) bezeichnete die Graubner-Lösung für überholt und plädierte für eine neue Planung. 113

Wenige Tage vor der entscheidenden Sitzung des Gemeinderats am 14. März führte der Theater-Förderverein am 8. März 1974 seine Jahreshauptversammlung durch, auf der Erwin Fuchs als Vorsitzender des Vereins bestätigt wurde. Er kündigte an, bei der Sitzung sei mit einem "schweigenden Kulturdezernenten" zu rechnen. In dieser Veranstaltung des Theater-Fördervereins formulierte Fuchs das Credo, das später immer wieder zitiert wurde: "Der Ehrgeiz, ein Stadttheater zu besitzen, muß gleichgestellt werden mit dem Ehrgeiz, eine Stadt zu sein."¹¹⁴

Am 14. März 1974 fasste der Gemeinderat nach langer Debatte eine Reihe von Beschlüssen. Der wichtigste war: "Der Bau des Theaters wird unter Fortentwicklung des Planes Graubner-Münter auf dem Berliner Platz durchgeführt. Es wird dabei das Ziel verfolgt, den Theaterbereich durch gradlinige Führung der Allee unmittelbar an den historisch gewachsenen Altstadtkern anzubinden." Dafür stimmten 25 von 37 anwesenden Stadträten und zwar die Räte der SPD, der FDP und OB Dr. Hoffmann. Ferner wurde beschlossen, das Theater als Schauspielhaus mit eigenem Ensemble zu konzipieren. Für den Bereich des Musiktheaters sollte mit Gastspielen beziehungsweise in einem Verbund gearbeitet werden. Keine Mehrheit erhielten die Anträge, das Theater auf dem WGH-Gelände zu bauen sowie über das Graubner-Theater einen Bürgerentscheid durchzuführen. Es war nun zu einem klassischen Kompromiss gekommen. Die SPD sprach von einer Sternstunde¹¹⁵ und so mag es auch Erwin Fuchs empfunden haben.

Auch Wunder sind zerbrechlich

Bald gab es neue Querelen, an denen Erwin Fuchs zwar nicht unmittelbar beteiligt war, in deren Verlauf sich aber zeigte, dass ihn der langjährige Streit nicht unberührt gelassen hatte. Erstmals seit den Beschlüssen vom 14. März 1974 meldete er sich am 20. September 1974 wieder öffentlich zu Wort. Bei einer Veranstaltung der "Aktion Theatervorhang" machte er zunächst grundsätzliche Ausführungen und griff dann vor allem die CDU an. Vielleicht gingen ihm dabei die Gäule durch, als er sagte: "Das Theater in Heilbronn darf nicht zum Spielball politischer

¹¹² Theater-Vorschlag gründlich überprüfen, in Heilbronner Stimme vom 25.9.1973

¹¹³ Theater bis 1977 auf dem Berliner Platz?, in Heilbronner Stimme vom 5.3.1974

¹¹⁴ Appell an Stadträte: Klares Theatervotum, in Heilbronner Stimme vom 13.3.1974

¹¹⁵ Gemeinderat: Graubner-Theater auf dem Berliner Platz, in Heilbronner Stimme vom 15.3.1974

Narzißten werden. Wenn die CDU in Heilbronn die Leitsätze ihres Bundesvorstands auch nur im Ansatz beachtet, wird sie mit Gewinn und Sicherheit im Interesse unseres kulturpolitischen Lebens in Heilbronn eine Gemeinschaftsleistung vollbringen, wie sie zu verzeichnen war in den Jahren von 1960 bis 1972."¹¹⁶

Die CDU reagierte postwendend: Fuchs habe mit seinen "unqualifizierten" und "dogmatischen" Äußerungen das politische Klima in Heilbronn vergiftet. Gefordert wurde eine öffentliche Rüge für ihn und eine Entschuldigung. Es kam zu einem Briefwechsel zwischen Fuchs und dem CDU-Fraktionsvorsitzende Fyrnys und Fuchs räumte ein, dass eventuell manches pointierte Wort seiner Rede missverständlich angekommen sei. Die SPD-Fraktion stellte sich in einer Presseerklärung "rückhaltlos hinter Erwin Fuchs".¹¹¹ Aus der Erkenntnis heraus, dass diese Auseinandersetzung in Sachen Theater zu nichts führen würde, ging Fuchs auf die CDU zu. Er sehe jedoch keinen Grund, sich zu entschuldigen, da er keine Person oder Persönlichkeit beleidigt habe, schrieb er der CDU-Fraktion und legte – um seine Aussagen in den Gesamtzusammenhang zu stellen – den Text seiner Rede bei.¹¹¹8

Neben solchen persönlichen Zuspitzungen nagten zu jener Zeit die rückläufige Konjunktur und die wegbrechenden Steuereinnahmen weiter am Theaterprojekt. Bei einem Wahlforum der *Heilbronner Stimme* am 7. April 1975 wurde klar, dass die CDU und die FWV – sollten sie bei der Kommunalwahl am 20. April 1975 eine Mehrheit im Gemeinderat erreichen – den Beschluss des Gemeinderats vom 14. März 1974 kippen würden. Sie lehnten den Bau des modifizierten Graubner-Theaters als nicht finanzierbar ab. Wieder wurden nun die alten Themen diskutiert: Standort, Platzzahl, Fusion mit einer auswärtigen Bühne, Senkung der Bau- und Betriebskosten.¹¹⁹

Standort Weingärtnergenossenschaft (WGH) – Billiger durch Standortwechsel?

Eine neue Runde wurde im Januar 1977 beim Neujahrsempfang der CDU eingeläutet. Partei und Fraktion, so erklärte der Vorsitzende des Stadtverbands Ulrich Stechele (MdL), seien in der Theaterfrage offen, allerdings sollte auch das ehemalige Gelände der Weingärtnergenossenschaft östlich vom Stadtgarten als Standort geprüft werden – eine erneute Einführung dieses Standorts in die Debatte, der bereits am 14. März 1974 im Gemeinderat keine Mehrheit gefunden hatte. Es entstünden Gesamtkosten in Höhe von 27,5 Millionen Mark. Für das am 14. März 1974 im Gemeinderat beschlossene fortentwickelte Graubner-Theater waren 1975 vom Hochbauamt Baukosten mit 31,4 Millionen Mark veranschlagt worden.

¹¹⁶ Mit Feuereifer und Attacken für Theater, in Heilbronner Stimme vom 20.9.1974

Politisches Klima vergiftet!, in Heilbronner Stimme vom 23.9.1974; Fuchs-Rede löst harte Kontroverse aus, in Heilbronner Stimme vom 25.9.1974

¹¹⁸ Keine Veranlassung, sich zu entschuldigen, in Heilbronner Stimme vom 27.9.1974

¹¹⁹ Heilbronn mit Finanzkraft am Ende, in Stuttgarter Zeitung vom 6.11.1975

¹²⁰ Auch Ex-Kelter als Theater-Standort prüfen, in Heilbronner Stimme vom 18.1.1977

¹²¹ Theater für 27,5 Millionen Mark auf dem WGH-Gelände möglich, in Heilbronner Stimme vom 10.6.1977

¹²² Theater-Baukosten 31,4 Millionen Mark, in Heilbronner Stimme vom 18.4.1975



Die Alte Kelter der Weingärtnergenossenschaft in der Gymnasiumstraße, 1973 (Fotosammlung Stadtarchiv Heilbronn, Aufnahme: Lore Hagner)

In seiner Stellungnahme vom 28. Juni 1977 zur Entwurfsstudie der CDU-Fraktion "Theaterbau auf dem Grundstück der ehem. WGH" hielt BM Fuchs unter anderem dagegen: "Das Dezernat III muß auf die Frage Standort WGH-Gelände die unmißverständliche Antwort geben, daß dieses Gelände für die schulischen Bedürfnisse der Gymnasien in der Innenstadt dringend benötigt wird. […] Jede andere Verwendung des Geländes wäre gegenüber den schul- und bildungspolitischen Erfordernissen unverantwortlich."¹²³

Drei Monate später erteilten die Ämter der Bauverwaltung nach gründlicher Prüfung der Planungsstudie "WGH" in einer 60-seitigen Analyse eine eindeutige Absage. ¹²⁴ SPD und FDP sahen sich dadurch mit ihrer Konzeption des "Fortentwickelten Graubner-Theaters – Theater auf dem Berliner Platz" bestätigt. ¹²⁵ Die CDU hielt jedoch am Standort der ehemaligen Kelter der Weingärtnergenossenschaft fest und empfahl ihrer Gemeinderatsfraktion, der WGH-Vorschlag solle durch unabhängige Gutachter geprüft werden. ¹²⁶

Die Stellungnahme des Dezernats III vom 28.6.1977 siehe Stadtarchiv Heilbronn, Zeitgeschichtliche Sammlung ZS-302 – Theater Neubauplanung, Diskussionen (Mappe 23)

Heilbronner Theater-Diskussion jetzt endgültig festgefahren, in Heilbronner Stimme vom 21.9.1977; weiterer Bericht über die Stellungnahme der Bauverwaltung: Erhebliche Bedenken gegen CDU-Wunsch-Theater, in Heilbronner Stimme vom 24.9.1977

¹²⁵ Jetzt Auftragsvergabe für Geradeausführung, in Heilbronner Stimme vom 22.9.1977

¹²⁶ CDU hält an ihrem Theatervorschlag fest, in Heilbronner Stimme vom 22.9.1977

Ein neuer Vorschlag: Harmonie-Neubau

In einer Veranstaltung des SPD-Montagskreises am 20. Oktober 1977 warnte BM Erwin Fuchs – als ob er Schlimmes geahnt hätte – vor dem "Denkanstoß" des CDU-Stadtrats Reinhold Wilhelm, das Theaterproblem in Verbindung mit dem Harmonie-Umbau zu betrachten. Stadtrat Reinhold Wilhelm hatte bereits am 20. August 1977 in einer Veranstaltung seiner Partei dies als Anregung vorgetragen und war damit schon in den eigenen Reihen kritisiert worden.¹²⁷

Knapp drei Wochen nach dieser Montagskreis-Veranstaltung ließ OB Dr. Hoffmann – selbst SPD-Mitglied – mit einem Schreiben an den SPD-Fraktionsvorsitzenden Stadtrat Friedrich Niethammer eine Bombe platzen. Niethammer hatte am 25. Oktober nach Absprache mit der FDP verschiedene Anträge zum Theaterbau am Berliner Platz eingereicht. Im Antwortschreiben vom 4. November, das in Mehrfertigung den übrigen Fraktionen zuging, lehnte es Dr. Hoffmann ab, die Theaterdiskussion auf der bisherigen Basis weiterzuführen und kündigte an, dass er Beschlüssen des Gemeinderats "aus dieser veralteten Situation heraus" widersprechen müsste. Die Öffentlichkeit wurde von dieser Entwicklung durch ein Interview informiert, das OB Dr. Hoffmann mit dem stellvertretenden Chefredakteur der *Heilbronner Stimme* Werner Thunert führte. Und so sah die neue Zielrichtung des OB aus: Abriss der Festhalle Harmonie; an deren Stelle der Bau eines integrierten Kultur-, Theater- und Kongresszentrums Harmonie, das auf die Bedürfnisse des Sprech- und Musiktheaters, auf Konzerte, aber auch auf gesellschaftliche Veranstaltungen aller Art, Kongresse und Tagungen abgestellt sein sollte. 128

Dr. Hoffmann nannte für seinen überraschenden Schritt zwei Gründe: Zum einen die Erfahrungen und Möglichkeiten des neuen Kultur- und Kongresszentrums Schwabenlandhalle in Fellbach, das 1976 eingeweiht worden war und das als eines der ersten Kultur- und Kongresszentren in der Region Stuttgart galt. Zum anderen die Aussagen des beim Stuttgarter Finanzministerium für Theater- und Hochschulbauten zuständigen Ministerialdirigenten Herbert Fecker, der den OB am Rande einer anderen Sitzung erklärt hatte, die Grundkonzeption des Graubner-Theaters stamme aus den fünfziger Jahren und habe heute keine Existenzberechtigung mehr.

Die SPD-Fraktion lehnte den Vorschlag mehrmals ab. In einer Zehn-Punkte-Erklärung wies sie darauf hin, dass ein Abriss der 1958 eingeweihten Harmonie das kulturelle Leben in Heilbronn mindestens vier Jahre lang schwer beeinträchtigen und teilweise lahmlegen würde. Auch die anderen Fraktionen reagiert skeptisch bis schockiert. Es wurde rasch klar, dieses Zentrum an Stelle der Harmonie hatte keine Chance, weiterverfolgt zu werden.

Bürgermeister Erwin Fuchs hatte den OB-Vorschlag aus der Zeitung erfahren und er fühlte sich übergangen und hintergangen.¹³¹ Er war jedoch klug genug, keine öffentlichen Aussagen zu machen. Dass das Verhältnis zwischen dem Oberbürgermeister und dem Kulturdezernenten

¹²⁷ Siehe z.B. Harmonie einfach abreißen, in Rhein-Neckar-Zeitung vom 17.8.1977

Dr. Hoffmann: Neues Theater- und Kongreßzentrum Harmonie, in Heilbronner Stimme vom 5.11.1977; Schreiben des OB an die Fraktionen: "Billiger, nochmals neu zu planen", in ebd.

 $^{^{129}}$ Geld nicht zum Fenster hinauswerfen, in Rhein-Neckar-Zeitung vom 14.11.1977

Nach Harmonie-Konzept des Oberbürgermeisters: Theaterfronten verhärten sich immer mehr, in Heilbronner Stimme vom 8.11.1977; Konsequenz: Den Hut nehmen, in Rhein-Neckar-Zeitung vom 8.11.1977

¹³¹ Konsequenz: Den Hut nehmen, in Rhein-Neckar-Zeitung vom 8.11.1977

schon vorher unterkühlt war – und dies auch bis zum Ruhestand von Fuchs Ende Mai 1979 bleiben würde – bestätigte der Journalist Gerhard Schwinghammer viele Jahre später. In einer Veranstaltung der Reihe "Wissenspause" des Heilbronner Stadtarchivs antwortete er im Sommer 2018 auf die Frage, welchen Rückhalt Erwin Fuchs bei Dr. Hoffmann hatte, sehr eindeutig: "Letztlich keinen. Hoffmann hat ein seltsames Drama mit mehreren Akten inszeniert. Er hat auch seinen Kulturdezernenten manchmal ganz schön an der Nase herumgeführt."¹³²

Nach großer Verwirrung noch ein Wunder

Mitte November 1977 kam Theaterintendant Walter Bison in einem Interview in der *Heilbronner Stimme* zu Wort. Er setzte sich für ein eigenes Heilbronner Ensemble ein, das durch den Harmonie-Vorschlag des Oberbürgermeisters wieder unsicher geworden war. Er nannte einen wesentlichen Punkt, der für das eigene Ensemble sprach: Dass die Vielgestaltigkeit des deutschen Theaters auch von einem Heilbronner Ensemble mit erhalten würde. Daraus sprach kulturpolitisches Selbstbewusstsein, das auch heute noch eine wichtige Grundlage der städtischen Kulturpolitik ist. Er wandte sich auch gegen die Aussage des Stuttgarter Ministerialdirigenten Herbert Fecker, die Graubner-Planung sei "ein Guckkasten-Theater". Für etwa 80 Prozent der dramatischen Theaterliteratur sei das sogenannte Guckkasten-Theater notwendig. ¹³³ Mit Bison sprach endlich wieder einmal der Theater-Fachmann, der die Diskussion zurück auf die Theaterebene brachte.

Die erneute und endgültige Entscheidung fiel am 15. Dezember 1977 im Gemeinderat, der mit 23 Ja-Stimmen und 18 Gegenstimmen die Verwaltung beauftragte, umgehend die Pläne für das modifizierte Graubner-Theater gemäß dem Projektbericht vom Februar 1975 auf die Möglichkeit weiterer Einsparungen hin zu überprüfen; außerdem sollte dem Gemeinderat unverzüglich der Kostenvoranschlag für das modifizierte Graubner-Theater auf dem umgebauten Berliner Platz, unter Berücksichtigung eventueller Einsparmöglichkeiten, für eine schnellstmögliche Ausschreibung der Arbeiten vorgelegt werden.¹³⁴

Die Fraktionen der SPD und der FDP sowie ein CDU-Stadtrat und überraschenderweise auch OB Dr. Hoffmann stimmten diesem Antrag zu. Die CDU-Fraktionsvorsitzende Paula Fuchs erklärte im Gemeinderat, dass ihre Fraktion mit der Geradeausführung der Allee und den vorliegenden Theaterplänen nicht einverstanden sei. Man werde aber die mit knapper Mehrheit gefallenen Beschlüsse tolerieren und "im Interesse der Fortentwicklung unserer Stadt" mitarbeiten.¹³⁵

So Gerhard Schwinghammer, Die Theaterfrage – lange Diskussion mit Happy End; veröffentlicht in Christhard Schrenk, 1970er Jahre, 2019, Seite 103

¹³³ Für Ensemble und Graubner – gegen Zentrum, in Heilbronner Stimme vom 17.11.1977

Protokoll über die Verhandlungen des Gemeinderats vom 15.12.1977 – Nr. 188 – öffentlich (Stadtarchiv Heilbronn, B051-437, Niederschrift über die Verhandlungen des Gemeinderats 1977 Band II öffentlich (Ziff. 158–209)

¹³⁵ CDU toleriert Beschlüsse – FWV: Keine Mehrheit, in Heilbronner Stimme vom 21.1.1978

Glückliches Ende

Am 16. November 1978 gab es im Gemeinderat grünes Licht für die Durchführung des Theaterbaus im engeren Sinn. Doch die Aussicht auf einen baldigen Baubeginn blieb offen, denn ungeklärt war, was westlich des Theaterbaus – dort, wo heute das Kino-, Kauf- und Kulturzentrum K3 steht – geschehen sollte. Sollte der Platz nur vom Theater belegt werden, wie sollte ein möglicher Anbau genutzt werden?

Im Gemeinderat bestanden darüber zunächst sehr unterschiedliche Vorstellungen. SPD-, CDU- und die FDP Fraktion votierten schließlich gegen eine "Verrückung" des Theaters in die Platzmitte, eine Solitärlösung war somit vom Tisch. Im Juni 1979 schließlich erfolgte die "Öffentliche Ausschreibung der Rohbauarbeiten für den Neubau Stadttheater Heilbronn".

Am Mittwoch, 28. November 1979, fand der erste Spatenstich statt. Erwin Fuchs war zu der Zeit schon ein halbes Jahr im Ruhestand. "Für mich ist das Rathaus weit, sehr weit weg", schrieb er an Herbert Asmodi. Und er gestattete darin einen Blick in sein Inneres: "Das war mir klar, daß der 'OB' darauf bedacht war, erst seinen hartnäckigen Kultur-Dezernenten los zu sein und dann den 'Ruhm' an sich zu ziehen. Als ob Geist und Kultur auf äußere Würdigung angewiesen sei."¹³⁷

Die festliche Einweihung ging am Dienstag, 16. November 1982, über die Bühne. Erwin Fuchs und der frühere Intendant Walter Bison hätten zur Eröffnung des neuen Theaters gern Lessings "Nathan der Weise" gesehen, doch die beiden Kämpfer für den Graubner-Bau hatten dabei nicht mehr mitzureden. Zur Eröffnung stand das Musical "My fair Lady" auf dem Programm. Heilbronn hatte endlich sein neues Theater!



Das Heilbronner Theater im März 2020 (Fotosammlung Stadtarchiv Heilbronn, Aufnahme: Barbara Kimmerle)

¹³⁶ Theaterbau wird durchgeführt, in Heilbronner Stimme vom 17.11.1978

¹³⁷ Brief Erwin Fuchs an Herbert Asmodi vom 24.8.1979 (Stadtarchiv Heilbronn, D011/23 – Asmodi)

Ohne einen "Blick zurück im Zorn", aber durchaus selbstkritisch, bedauerte Erwin Fuchs die harten Konfrontationen in den Theaterdebatten.¹³⁸ Eine kleine Genugtuung mögen für ihn die Aussagen des Berliner Architekten Kurt Gerling gewesen sein, der zusammen mit dem Ingenieur Rudolf Biste den Bau des Theaters begleitete und am 10. November 1982 der Presse vorstellte. Gerling bezeichnete das Heilbronner Theater als Schmuckstück und auch als "sehr sparsam, eng und klein", wenn man es mit anderen Häusern vergleicht. "Allerdings hat das Stadttheater Heilbronn eine komplette Bühnentechnik, um die es von manchen Intendanten eines großen Hauses beneidet werden dürfte, nicht zuletzt, weil eine perfekt ausgeklügelte Technik Bühnenpersonal einspart."¹³⁹

Im Theaterkrieg – Woher nahm Fuchs die Kraft?

Wie konnte Erwin Fuchs die jahrelangen Diskussionen und Debatten durchstehen? Auch die häufig geringschätzigen Kommentare und Sticheleien in der Lokalzeitung *Heilbronner Stimme* aushalten und die Differenzen auf dem Rathaus, über die nicht viel an die Öffentlichkeit drang? Der Theaterbau war nicht das einzige Spannungsfeld im vielfältigen Dezernat. So ging auch das 1975 einweihte Böckinger Bürgerhaus nicht reibungslos über die Bühne. Als OB Dr. Hoffmann vom Größenwahn sprach, wusste man in Heilbronn, wem diese Bemerkung vor allem galt.

Immer wieder wird berichtet, dass Erwin Fuchs Bildung und Kultur und damit auch das Theater zu den menschlichen Grundbedürfnissen zählte. Das langjährige Ensemblemitglied Ingrid Richter-Wendel beschrieb, wie sie als Schauspielerin auf der Bühne im Gewerkschaftshaus den Theaterfreund Erwin Fuchs erlebt hatte: "Bei jeder Produktion, wann immer möglich bei der Premiere, saß er mit seiner Frau Emmy mitten in der ersten Reihe. Wenn er heraufstrahlte von seinem Stammplatz, dann wusste ich, alles ist gut, da sitzt einer, der uns liebt. Heute fehlt uns Schauspielern das." 141

Das Theater war aus Sicht von Erwin Fuchs etwas Selbstverständliches, nicht etwas, das zu bauen erst dann "dran" war, wenn man glaubte, es sich leisten zu können. Wer beim Theater zu allererst an Geld und Kosten denkt, denkt auf einer anderen Wellenlänge als Erwin Fuchs. Zur Frage des "Sich-leisten-könnens" schrieb er 1970 in einem Zeitschriftenbeitrag: "Die Förderung des kulturellen Leistungsbereichs ist eine öffentliche Aufgabe, die nicht als zweitrangig angesehen werden kann. Die Unterscheidung zwischen Pflichtaufgaben und Freiwilligkeitsleistungen ist nicht mehr haltbar. Kulturpolitik ist kommunale Daseinsvorsorge, die den Kulturbedürfnissen des Bürgers zu entsprechen hat."¹⁴² Damals konnte jemand, der solche Sätze niederschrieb, durchaus als außerhalb der Realitäten lebend eingestuft werden. Es ist bezeichnend für Erwin Fuchs, dass er nach Fertigstellung des Theaters den Theater-Förderverein jährlich zu Weihnachten veranlasste, über das Sozialamt und die Wohlfahrtsverbände

¹³⁸ Theaterverein bedauert Zinsverlust, in Heilbronner Stimme vom 18.10.1978

Das Schmuckstück für 67 Millionen sehr sparsam, eng und klein, in NWZ (Neue Württembergische Zeitung) – Göppinger Kreisnachrichten vom 11.11.1982

¹⁴⁰ Harald Friese, Sein Ziel: Bildung und Kultur für alle; in Erwin Fuchs – Leben und Wirken, 2008, Seite 76

¹⁴¹ Harald Friese, Sein Ziel: Bildung und Kultur für alle; in Erwin Fuchs – Leben und Wirken, 2008, Seite 123

Erwin Fuchs, Zur Kulturarbeit der Kommunen, in Die lebendige Gemeinde, Heft 6 – Juni 1970; Seite 103

Theaterkarten an Bedürftige zu geben. Armut sollte seiner Ansicht nach keine Barriere für kulturelle Teilhabe sein.

Als Sozialpolitiker und Gewerkschafter wusste Fuchs, dass man nur mit Ausdauer, Geduld und taktischem Geschick dicke gesellschaftspolitische Bretter bohren kann. Diese Erfahrung half ihm auch in der Kulturpolitik. Zudem schöpfte er Kraft aus der Tatsache, dass er viele Mitstreiter hatte. Politische Verbündete fand er über all die Jahre hinweg unter seinen Parteifreunden und in der SPD-Gemeinderatsfraktion. Er konnte sich darauf verlassen, dass seine Freunde in der SPD-Fraktion über Kultur und Theater ähnlich dachten wie er.

Aus der SPD-Fraktion zu nennen sind Stadtrat Erich Gebel und auch Stadtrat Paul Maier, der Heilbronner DGB-Vorsitzende, der immer wieder darauf hinwies, dass ohne die Bereitschaft der Gewerkschaften, seit 1951 den Großen Saal des Gewerkschaftshauses für das Theater zur Verfügung zu stellen, der Theatergedanke in Heilbronn zum Erliegen gekommen wäre. In der Endrunde des "Theaterkriegs" spielte Stadtrat Friedrich Niethammer, der ab 1977 als Nachfolger des altgedienten Albert Großhans SPD-Fraktionsvorsitzender war, eine wichtige Rolle. Niethammer hatte die Auseinandersetzungen mit OB Dr. Hoffmann durchzustehen, nachdem dieser Anfang November 1977 den Abriss der Harmonie vorgeschlagen hatte.

Im Gemeinderat konnte Kulturdezernent Erwin Fuchs als Teil der Verwaltungsspitze keine Grundsatzerklärungen mehr vortragen sowie kaum mehr in die Debatten eingreifen. Doch er nutzte eine Reihe von Plattformen außerhalb des Rathauses, um seine Vorstellungen bekannt zu machen. Fuchs sprach wiederholt über Theaterfragen in Veranstaltungen der Heilbronner SPD, so zum Beispiel beim SPD-Montagskreis. Ein Podium für ihn bot auch die Volksbühne Heilbronn, jener traditionsreiche Zweig der Arbeiterbewegung, den es in Heilbronn seit 1922 gab und der sich das Ziel gesetzt hatte, allen Schichten der Bevölkerung die Teilhabe am kulturellen Leben, also auch am Theater, zu ermöglichen. Der 5. ordentliche Verbandstag des Landesverbands Baden-Württembergischer Volksbühnenvereine am 14. Oktober 1967 war bewusst nach Heilbronn einberufen worden. "Wer unter so unwürdigen Verhältnissen spielt und die Liebe zum Theater hochhält, der verdient Dank und Anerkennung", sagte Alfred Wiedmann, der damalige Vorsitzende des Landesverbands.¹⁴³

Zu nennen ist auch der Theater-Förderverein – der spätere Theaterverein –, der 1968 zur Unterstützung und Förderung des Graubner-Theaters gegründet worden und dessen Vorsitzender Fuchs von Anfang an gewesen war; 1993 wurde er Ehrenvorsitzender dieses Vereins. Hei der Mitgliederversammlung am 16. Oktober 1978 wies der Verein ein Vermögen von 1,42 Mio. DM aus Spenden, Mitgliedsbeiträgen und Zinsgewinnen aus. Weitere 500.000 DM waren zu der Zeit von der Kreissparkasse Heilbronn zugesagt. 145

Zwar nur eine relativ kleine Gruppe, die jedoch große Wirkung hervorbrachte, war die von Hede Erlewein, der Ehefrau des Landtagsabgeordneten Günter Erlewein, angestoßene "Aktion Theater-Vorhang". Die Arbeitsgemeinschaft Heilbronner Frauen wollte damit die Anschaffung

¹⁴³ 22 Jahre danach: Dem Theater eine Chance, in Heilbronner Stimme vom 16.10.1967

Der steinige Weg zum Musentempel – Der Theaterverein wird 50 Jahre alt, in Heilbronner Stimme vom 25.1.2018

¹⁴⁵ Theaterförderverein bedauert Zinsverlust, in Heilbronner Stimme vom 18.10.1978



Eine Veranstaltung der Aktion Theatervorhang, Dezember 1974 (Fotosammlung Stadtarchiv Heilbronn, Aufnahme: Ottmar Schäffler)

des Vorhangs für den Bau am Berliner Platz realisieren. Und schließlich soll als Plattform für Fuchs-Aussagen der Kunstverein Heilbronn genannt werden.

Besonders wichtig für Fuchs war die Unterstützung und der persönliche Zuspruch aus dem Kreis der Fachkundigen, der Experten und Praktiker des Kultur- und Theaterbetriebs. Er vertraute den Aussagen wie etwa von Intendant Walter Bison oder dem erfahrenen Fritz Wilde, der schon am alten Heilbronner Stadttheater gewirkt hatte. Sie waren kompetente Befürworter des Graubner-Theaters. Am 11. März 1974 gingen die Schauspielerinnen und Schauspieler des Heilbronner Theaters für das Graubner-Theater auf die Straße. "Damit der Fuchs dem Hasen nicht länger gute Nacht sagen muß: Graubner-Theater", stand auf einem der Plakate. 146

Für all die aufgeschlossenen Vertreter aus der Industrie und der Wirtschaft in der Region, die mit dazu beigetragen haben, dass rund 2,5 Mio. DM an Geld- und Sachspenden zum Theaterbau zusammengetragen wurden, nannte Fuchs vor allem den Schulfreund und Fabrikant Helmut Läpple.¹⁴⁷

"Brieffreundschaften"

Eine weitere Gruppe besonderer Förderer und Unterstützer ist noch zu hervorzuheben: Der Kreis der "Kulturmenschen" und "verwandten Seelen", die aus Heilbronn stammten, jedoch

¹⁴⁶ Mimen gingen für das Graubner-Theater auf die Straße, in Heilbronner Stimme vom 12.3.1974

¹⁴⁷ 23 Jahre – Die Theatermacher 1980 – 2003, 2003, Seite 8

inzwischen an anderen Orten lebten. Erwin Fuchs hatte im Laufe seiner Tätigkeit auf dem Rathaus Verbindungen zu einigen von ihnen neu oder wieder angeknüpft und im Briefwechsel oder in der persönlichen Begegnung Aufmunterung und Zuspruch erfahren. Beispielhaft seien genannt: der Schriftsteller Otto Rombach (geb. 1904 in HN-Böckingen, gest. 1984 in Bietigheim-Bissingen), der Journalist und Publizist Will Schaber (geb. 1905 in Heilbronn, gest. 1996 in New York) und der Schriftsteller, Dramatiker und Drehbuchautor Herbert Asmodi (geb. 1923 in Heilbronn als Herbert Kaiser, gest. 2007 in München).

Mit Asmodi hatte BM Fuchs anlässlich des Festjahres 1971 "600 Jahre Selbstverwaltung der Stadt Heilbronn" Kontakt aufgenommen und ihn um eine Lesung aus seinen Werken gebeten. 148 Asmodi antwortete am 25. Januar 1971 in einem ausführlichen Brief, an dessen Schluss der für Fuchs erfreuliche Satz stand: "Ich werde Ende Februar nach Heilbronn kommen. 149 Nach diesem ersten Briefwechsel folgte ein regelmäßiger Austausch und nach mehreren persönlichen Begegnungen wuchs zwischen diesen so unterschiedlichen Persönlichkeiten eine bemerkenswerte Freundschaft. Asmodi wird als Zyniker beschrieben, doch seine Briefe an Fuchs enthalten großartig formulierten Respekt für den Kulturmenschen in Heilbronn. 150

Ohne seine Worte auf die Goldwaage des Politischen legen zu müssen, konnte sich Fuchs mit Asmodi über die Theaterquerelen in Heilbronn austauschen und Asmodis Sarkasmus mag



Nach der Aufführung von Asmodis Schauspiel "Geld" im Kleinen Theater im Gewerkschaftshaus am 28. April 1977. Von links nach rechts: Intendant und Regisseur Walter Bison, Rotraud Grauer, Autor Herbert Asmodi, Stefan Lutz und Horst Besinger (Fotosammlung Stadtarchiv Heilbronn, Aufnahme: Ottmar Schäffler)

¹⁴⁸ Brief Erwin Fuchs an Herbert Asmodi vom 14.12.1970 (Stadtarchiv Heilbronn, D011/23 – Asmodi)

¹⁴⁹ Brief Herbert Asmodi an Erwin Fuchs vom 25.1.1971 (Stadtarchiv Heilbronn, D011/23 – Asmodi)

¹⁵⁰ Siehe z. B. Brief Herbert Asmodi an Erwin Fuchs vom 3.5.1977 (Stadtarchiv Heilbronn, D011/23 – Asmodi)

durchaus aufmunternd auf Fuchs gewirkt haben: "Was Sie mir über Ihre Schwierigkeiten mit den Heilbronnern in Sachen Kultur schreiben, das überrascht mich natürlich nicht. [...] In ihrer Reserviertheit (nennen wir es einmal so) gegenüber solchen Dingen halten die Heilbronner auf Tradition", schrieb Asmodi bereits 1971. ¹⁵¹ Der Austausch mit diesem "verlorenen Sohn aus Heilbronn" hat den Kulturdezernenten zweifellos gestärkt. "Das Ringen um Kultur ist für mich als Kommunalpolitiker eine bleibende Verpflichtung, die Geduld, Beharrlichkeit und Stehvermögen verlangt", schrieb Fuchs im Januar 1977 an Asmodi, als in der Auseinandersetzung um das Theater alles auf "Sparen" programmiert schien. ¹⁵²

Fuchs stand also wahrlich nicht allein. Ein Blick auf die große Zahl von Unterstützern und Mutmachern mag Antwort sein auf die Frage, woher er die Kraft nahm, sich so lange für das Theater einzusetzen.

Ruhestand - Auf den Spuren von Geist und Kultur

Zu Beginn seines Dienstes auf dem Heilbronner Rathaus hatte Erwin Fuchs angekündigt, er werde als politischer Bürgermeister auftreten. Als er Ende Mai 1979 mit 65 Jahren ausschied, stand für ihn fest, er würde im Ruhestand ein Sucher nach Geist und Kultur sein. Lange vor dem Ende des Dienstes hatte er darüber klare Vorstellungen: "Das Älterwerden ist für mich ein Prozeß. Älter werden, um mit Hermann Hesse zu sprechen, hat wie jede Lebensstufe, seinen eigenen Wert, eigenen Zauber, eigene Weisheit. Darauf habe ich mich eingestellt. Der Politik bin ich verschrieben, doch werde ich nicht in das politische Tagesgeschehen eingreifen und mich nicht verleiten lassen, Organisationsarbeit zu vollbringen. Ich werde darauf sehen, daß ich meinen Freiheitsraum allein gestalten darf."¹⁵³

Fuchs entschied schon Wochen vorher, wie sein Abschied vom Rathaus sein sollte: "Ich habe es abgelehnt, den Ehrenring der Stadt Heilbronn anzunehmen, mich in seinem festlichen Rahmen verabschieden zu lassen. Ich verzichte auch auf ein Geschenk, das in der Regel Ehrenbürgern und Ehrenringträgern gegeben wird. Ich erklärte, daß ich 'schlicht und lautlos', ohne Äußerlichkeiten das Rathaus verlassen werde." Das Fazit seiner 15-jährigen Amtszeit fasste er so zusammen: "Ich hatte das große Glück, Menschen begegnet zu sein, mit ihnen Gespräche geführt und freundschaftliche Beziehungen geschlossen zu haben."¹⁵⁴

Dass er es abgelehnt hatte, den Ehrenring der Stadt Heilbronn anzunehmen, dazu legte er später Rechenschaft ab. Er unterschied dabei zwischen den Würdigungen, Ehrungen und Auszeichnungen, die ihm zum Beispiel von der Volkshochschule, dem Kunstverein, der Stadtkapelle, der Arbeiterwohlfahrt und anderen Organisationen zuteilgeworden waren: "Das waren echte Würdigungen, keine obrigkeitlichen Pflichtübungen." Und er berichtete weiter von einer Würdigung, die ihn ganz besonders bewegt hatte: "Zu einem echten Höhepunkt kam der große Vorhang im Heilbronner Theater (noch im Gewerkschaftshaus), der mir gewährt wurde. Sämtliche Schauspieler, die Mitwirkenden bereits kostümiert und gerichtet, die übrigen

¹⁵¹ Brief Herbert Asmodi an Erwin Fuchs vom 18.12.1971 (Stadtarchiv Heilbronn, D011/23 – Asmodi)

¹⁵² Brief Erwin Fuchs an Herbert Asmodi vom 3.1.1977 (Stadtarchiv Heilbronn, D011/23 – Asmodi)

¹⁵³ Erfolgreich mit Ensembleleistung!, in Rhein-Neckar-Zeitung vom 15./16.7.1978

¹⁵⁴ Brief Erwin Fuchs an Herbert Asmodi vom 29.3.1979 (Stadtarchiv Heilbronn, D011/23 – Asmodi)

Mitglieder des Ensembles, das Personal der Verwaltung und des technischen Bereiches standen auf der Bühne. Der Intendant Walter Bison sprach die Worte. Sie vermögen mitzuempfinden, wie bewegend der 'große Vorhang' auf mich wirkte im Rahmen der Premiere." Und er fügte hinzu: "Ich fühle mich befreit von den alltäglichen Kämpfen! Dennoch werde ich ein streitbarer Mensch bleiben."¹⁵⁵ Diese Worte an den Freund Herbert Asmodi beantworten auch die eventuell sich stellende Frage, ob Fuchs den Ehrenring der Stadt wohl deshalb abgelehnt hatte, um ihn nicht von dem als Kunstverächter geltenden Oberbürgermeister Dr. Hoffmann entgegennehmen zu müssen – die Ablehnung war gewiss keine kleinliche Retourkutsche. Der Ehrenring der Stadt Heilbronn wäre für Fuchs lediglich eine "obrigkeitliche Pflichtübung" und damit keine echte Ehrung gewesen.



Verabschiedung von Erwin Fuchs im Kleinen Theater im Gewerkschaftshaus durch Walter Bison und das Ensemble, 1979 (Fotosammlung Stadtarchiv Heilbronn, Aufnahme: Ottmar Schäffler)

Ein Jahr nach der Pensionierung war Fuchs im Ruhestand angekommen: "Der letzte Lebensabschnitt enthält seine Schätze, die es aufzuspüren gilt und die ich als Bereicherung aufnehme. Das Buch, das Theater, die Ausstellungen, Konzerte sprechen mich an. Vom Rathaus befreit, den Zwecken fern, den schönen Dingen sich widmend, das ist meine Welt."¹⁵⁶ In seinen Briefen an gute Freunde öffnete Fuchs sein Inneres; er beschrieb, was er dachte und fühlte, wie er es in Interviews oder öffentlichen Aussagen nicht formuliert hätte. So etwa das Urteil über sein

¹⁵⁵ Brief Erwin Fuchs an Herbert Asmodi vom 24.8.1979 (Stadtarchiv Heilbronn, D011/23 – Asmodi)

¹⁵⁶ Brief Erwin Fuchs an Herbert Asmodi vom 7.5.1980 (Stadtarchiv Heilbronn, D011/23 – Asmodi)



Ehrenringverleihung der Stadt Heilbronn an Will Schaber (rechts) am 7. Mai 1985, mit Gerda Schaber und Erwin Fuchs (Fotosammlung Stadtarchiv Heilbronn, Fotograf unbekannt)

Verhältnis zur oberen Ebene der Stadtverwaltung: "Bei der Verwaltungsspitze bin ich als 'Un-Person' eingestuft. Das läßt mich kalt."¹⁵⁷

Liest man die Briefe, die Fuchs und Asmodi austauschten, so wächst der Eindruck: Hier wurden zwei Seelenverwandte – zwei Kulturmenschen – gemeinsam älter. Die Briefe wurden länger und es wurden Gedanken ausgetauscht über Gott und die Welt. Erwin Fuchs, der von Fernseh-Unterhaltung wenig hielt, berichtete Asmodi, der die Drehbücher für "Straßenfeger" wie "Die Frau in Weiß" und "Der rote Schal" geschrieben hatte, dass in Heilbronn ein großer Freundeskreis bestünde, der das Wirken des erfolgreichen Autors aufmerksam beobachtete und zu schätzen wusste. Herbert Asmodi starb am 1. März 2007 im Alter von 83 Jahren. Er überlebte den Freund in Heilbronn-Böckingen um ein dreiviertel Jahr.

Der Briefwechsel zwischen Erwin Fuchs und Will Schaber in New York hatte neben dem Kulturellen weitere Schwerpunkte; die beiden Sozialdemokraten behandelten geschichtliche und vor allem politische Themen. Fuchs schrieb von den Zeiten der Weimarer Demokratie, mit deren Geschichte sich beide immer wieder beschäftigt hatten. Von den geistigen und kulturellen Höhepunkten in der deutschen Geistesgeschichte, aber auch vom Niedergang, der

¹⁵⁷ Brief Erwin Fuchs an Herbert Asmodi vom 22.10.1986 (Stadtarchiv Heilbronn, D011/23 – Asmodi)

¹⁵⁸ Brief Erwin Fuchs an Herbert Asmodi vom 20.12.1977 (Stadtarchiv Heilbronn, D011/23 – Asmodi)

Zerrissenheit und dem Hass, der all dies zerstörte. ¹⁵⁹ Eine längere Passage in einem Brief von Fuchs an Schaber von 1991 klingt so, als wolle er sich noch einmal seiner politischen Grundüberzeugungen vergewissern: "Sozialismus - ein moralischer Anruf zu mehr Gerechtigkeit. In den 20er Jahren haben die jungen Sozialdemokraten dem Ruf gehuldigt: ,Demokratie ist nicht viel – Sozialismus ist unser Ziel.' Diesen Satz habe ich mir nie zu eigen gemacht. Die Geschichte ist wirklich. Meine Erkenntnis war immer: Die Menschen wollen leben ohne Furcht und Angst, in Freiheit ohne Druck von oben wohnen und mit anderen Menschen zusammenleben, nicht hungern zu müssen, sich kleiden zu dürfen nach Geschmack, Sicherheit ist für sie ein Gebot. Die Nachkriegsjahre 1918/1919, nach 1945 und in unserer Zeit, das Sehnen der Menschen in der früheren DDR, die gemeint haben, mit dem Tag der Vereinigung könnten sie den Lebensstandard der Westdeutschen erhalten! Die zentrale Verwaltungswirtschaft kann nicht die individuellen Lebensprobleme befriedigen. Das ist offenkundig. Sie leistete auf dem Gebiet der 'Hochrüstung' und der 'Raumfahrt' das Höchstmaß, auf dem Gebiet der Versorgung mit Bedarfsgütern musste sie versagen. Die Bundesrepublik ist ein 'DEMOKRATISCHER' und ,SOZIALER RECHTSSTAAT', so lautet der Artikel im Grundgesetz. Der Meinungspluralismus in einer freiheitlichen rechtsstaatlichen Verfassung ist eine Grundsatzforderung. Solidarität ist und bleibt das Schlüsselwort unserer Zeit gegenüber den Menschen bei uns und in der Dritten



Erwin und Kurt Fuchs bei der Einweihung des sanierten Dorfplatzes in Böckingen, 1998 (Fotosammlung Stadtarchiv Heilbronn, Aufnahme: Barbara Kimmerle)

¹⁵⁹ z.B. im Brief Erwin Fuchs an Will Schaber vom 2.4.1991 (Stadtarchiv Heilbronn, D011/16 – Schaber)

und Vierten Welt. Individualismus begreift sich nicht als Triumph der Bourgeoisie, sondern als Grundsatz der Vernunft und der humanistischen Vision als einziger wahrhaft universeller Wert."¹⁶⁰

Will Schaber starb am 5. Juli 1996 in New York – zehn Jahre vor seinem Freund Erwin Fuchs.

Kann es verwundern, dass sich Fuchs auch im Ruhestand mit Heinrich Heine beschäftigte? So berichtete er im Jahr 1981 Will Schaber über eine Ausstellung zum 125. Todestag Heines, die die Stadt in wesentlichen Teilen vom Heinrich-Heine-Institut in Düsseldorf übernommen hatte. Auch der aus Heilbronn stammende Autor und Revolutionär Ludwig Pfau (1821 – 1894) fand zunehmend sein Interesse.

Ruhestand – Böckinger Geschichte und Geschichten

Erwin Fuchs widmete sich im Ruhestand auch intensiv der Böckinger Lokalgeschichte. Er grub in der Vergangenheit des Heilbronner Stadtteils, erforschte die Lebensgeschichte bekannter und weniger bekannter Böckinger und Böckingerinnen und veröffentlichte viel Interessantes vor allem im *Lokalanzeiger*. Dieses für Böckingen und Klingenberg einmal monatlich der *Heilbronner Stimme* beigefügte Blatt war ideal, um die Böckinger Geschichte darzustellen und die dazugehörigen Geschichten zu erzählen. Fuchs veröffentlichte im *Lokalanzeiger* an die 100 Beiträge; er wurde dabei als "unser Mitarbeiter" bezeichnet.

Ein Ziel war, dem auch nach dem Zweiten Weltkrieg noch immer verbreiteten schlechten Ruf Böckingens entgegenwirken, Fuchs wollte seine Mitbürger ermuntern, für ihren Stadtteil so etwas wie Stolz zu empfinden, weil es hier nicht nur die oft beschriebenen "Messerhelden" gab, sondern auch "Mannsbilder" und "Weibsbilder", die sich für das Gemeinwesen und seine Menschen eingesetzt haben.¹⁶¹ Geschichte kann das Zugehörigkeitsgefühl stärken – wenn man sie kennt.

Erwin Fuchs war in den 1920er Jahren in Heilbronn zur Schule gegangen und hatte selbst erfahren, wie geringschätzig manchmal in Heilbronn über "die Böckinger" geredet wurde. Er zitierte des Öfteren einen Satz, den ein Heilbronner Amtsrichter angeblich in eine Urteilsbegründung geschrieben haben soll: "Allein daß der Angeklagte aus Böckingen stammt, wirkt strafverschärfend." Zweifellos hat Erwin Fuchs, der inoffizielle Bürgermeister von Böckingen 162, als wirklicher Bürgermeister auf dem Heilbronner Rathaus zur Entspannung zwischen Böckingen und Heilbronn beigetragen.

Mit einem Thema aus der Böckinger Geschichte, dem Bauernkrieg von 1525 und mit den aus Böckingen stammenden Bauernkriegs-Akteuren Jäklein Rohrbach und der "Schwarzen Hofmännin", beschäftigte sich Fuchs mehrfach.¹⁶³ Zu der in Böckingen heftig umstrittenen Skulptur der Schwarzen Hofmännin des Künstlers Dieter Klumpp, die 1986 nicht weit vom Bürger-

¹⁶⁰ Brief Erwin Fuchs an Will Schaber vom 12.7.1991 (Stadtarchiv Heilbronn, D011/16 – Schaber)

¹⁶¹ So z. B. im Brief Erwin Fuchs vom 31.3.1978 an die Herausgeber des Informationsblattes Seeräuber Blättle und die Vereinsvorstände der Böckinger Vereine anlässlich seiner Wahl zum "Böckinger des Jahres 1978"

¹⁶² Der Bürgermeister von Böckingen, in Heilbronner Stimme vom 15.8.2000

¹⁶³ So z.B. Böckingen am See, 1998, Seite 611

haus aufgestellt worden ist, bezog Erwin Fuchs ebenfalls eindeutig Stellung: "Jeder darf sagen, daß er die Skulptur nicht ästhetisch findet – als ob der Krieg und der Holocaust menschlich wären. Wer kritisiert, muß aber sagen, wie oft er in eine Ausstellung geht, und sich mit der Kunst auseinandersetzt."¹⁶⁴

Fuchs schrieb auch über die Geschichte mehrerer Böckinger Vereine und Organisationen. Der Freie Turnerbund Böckingen (FTB) lag ihm besonders am Herzen, war er doch schon als Jugendlicher Mitglied des FTB geworden. Bei der Jubilarfeier im Herbst 1995 wurde er für 65-jährige Mitgliedschaft geehrt. Beim 100-jährigen Jubiläum des Vereins hielt Fuchs am 15. April 2000 die Festrede. Diese Art von Vorträgen "lagen" ihm. Er bereitete sie gewissenhaft vor und machte daraus Geschichtsvorlesungen mit örtlichem Bezug, mit Anrufen an das Gute im Menschen und er zog Verbindungs-



Erwin Fuchs, 1995 (Fotosammlung Stadtarchiv Heilbronn, Aufnahme: Barbara Kimmerle)

linien aus der Vergangenheit in die Gegenwart. So sagte er: "Der Arbeitersportbund kannte keine Fremdenfeindlichkeit." Damit sprach er die Mitbürgerinnen und Mitbürger an – es war das Jahr 2000 –, die meinten, es seien zu viele Ausländer hier. Und er fragte, ob diese Mitbürger den Artikel 1 des Grundgesetzes nicht kennen: "Die Würde des Menschen ist unantastbar – es heißt nicht, die Würde der Deutschen!"

Ein weiterer Schwerpunkt seiner Arbeiten für den *Lokalanzeiger* waren die Lebensgeschichten zahlreicher Persönlichkeiten, die entweder aus Böckingen stammten oder später nach Böckingen kamen. Er schätzte dabei die weltoffenen, ehrlichen und ihrer Sache und Aufgabe zugewandten Frauen und Männer. Er schätzte auch die bescheidenen und unauffälligen Leute, die da waren, wenn man sie brauchte. Darunter waren auch mutige Kritiker des NS-Regimes, die aus ihrer inneren Einstellung kein Hehl machten und damit zu Vorbildern wurden.

So beschrieb er 1978 im *Lokalanzeiger* das Leben und Schicksal des angesehenen jüdischen Arztes Dr. Ludwig Essinger (1881 – 1942), der jahrzehntelang als Gemeindearzt für Böckingen und Klingenberg praktiziert hatte. Am 5. April 1942 nahm sich Dr. Ludwig Essinger kurz vor der Deportation das Leben. In der Oktober-Ausgabe 1985 beschrieb Fuchs den Lebensweg von Hermann Waiblinger (1886 – 1952), der sich als "Kommunalpolitiker aus Leidenschaft" vor 1933 und nach dem Zweiten Weltkrieg rastlos für Böckingen engagiert hatte. Im Jahr 1922 wurde Waiblinger erstmals in den Böckinger Gemeinderat gewählt; am 27. April 1945 setzten

¹⁶⁴ Fuchs, Alter Friedhof als Standort für die Schwarze Hofmännin, in Heilbronner Stimme vom 18.2.1986

Lokalanzeiger für Böckingen und Klingenberg vom 10.11.1995

Fuchs, Dr. Ludwig Essinger – Schicksal eines angesehenen Juden, in Lokalanzeiger für Böckingen und Klingenberg, Nr. 9/1978 sowie Fuchs, Linäle, bleib hartnäckig; in Böckingen am See, 1998, Seite 273



Die von dem Ehepaar Fuchs 2017 gestiftete Stele "Infini" auf dem Westfriedhof Böckingen im Februar 2019 (Fotosammlung Stadtarchiv Heilbronn, Aufnahme: Barbara Kimmerle)

ihn die Amerikaner als Bürgermeister ein. 167 Als besonders beispielhaft für die Veröffentlichungen von Erwin Fuchs im *Lokalanzeiger* soll auch die "europäische" Lebensgeschichte von Dr. Christophe Freyd genannt werden, der von 1983 von 1992 Pfarrer an der Böckinger Stadtkirche gewesen war.

Solche Persönlichkeiten repräsentierten für Fuchs Weltoffenheit, Toleranz und die Bereitschaft, andere Kulturen zu akzeptieren. Dies entsprach auch seiner Weltsicht. Sie dachten und fühlten – wie auch Fuchs – auf einer anderen Ebene, als etwa die deutschtümelnden Heimatliebhaber, von denen es damals noch mehr als heute gab.

Ein Schicksalsschlag

Dies ist der kürzeste Abschnitt in der Lebensbeschreibung von Erwin Fuchs, denn mit Worten lässt sich das Leid nicht beschreiben, das im Sommer 1990 unvermittelt über die Familie hereinbrach. Auf der Heimfahrt vom Besuch in Böckingen nach Italien starben am 6. August 1990 bei einem

unverschuldeten Verkehrsunfall Annette Fuchs, ihr Lebensgefährte Roberto Bernieri und ihr gemeinsames acht Monate altes Kind Federico Fuchs-Bernieri.¹⁶⁸

Im Jahr 2006 gründete Emmy Fuchs zum Gedenken an ihre Tochter die Dr. Annette Fuchs-Stiftung. Nach dem Tod von Emmy Fuchs am 4. November 2014 wurde der Stiftung weiteres Vermögen zugeführt. Der Gemeinderat der Stadt Heilbronn beschloss am 28. Juni 2016 die Stiftungssatzung, in welcher der Stiftungszweck wie folgt beschrieben wird: "Zweck der Stiftung ist die Förderung autistischer, psychisch kranker, krebskranker oder in sonstiger Weise gesundheitlich oder in ihrer Entwicklung behinderter bzw. gestörter Kinder aus dem Stadtkreis Heilbronn."¹⁶⁹ Ende 2014 betrug das Stiftungsvermögen 220.000 Euro.¹⁷⁰

¹⁶⁷ Kommunalpolitiker aus Leidenschaft, in Lokalanzeiger für Böckingen und Klingenberg vom 17.10.1985

Annette und der Sohn Federico wurde auf dem Westfriedhof in Böckingen beigesetzt, im Grab fanden auch Erwin und Emmy Fuchs ihre letzte Ruhe. Roberto Bernieri wurde in Livorno bestattet (siehe Heilbronner Stimme vom 15.8.1990).

¹⁶⁹ Amtsblatt der Stadt Heilbronn Nr. 14 vom 7.7.2016

¹⁷⁰ Großzügige Stifterin: Emilie Fuchs ist tot, in Heilbronner Stimme vom 11.11.1914

Ehrungen und stiller Abschied

Anlässlich seiner Goldenen Hochzeit am 14. Juni 1997 berichtete der 83-jährige Erwin Fuchs einem Journalisten des *Lokalanzeigers* über seine Aktivitäten und gab auch einen Einblick in seinen Seelenzustand. "Die Qualität einer Partnerschaft zeigt sich für beide, wenn Leid gemeinsam getragen wird", sagte er mit Blick auf den Tod der Tochter Annette und ihrer Familie vor sieben Jahren. Dem Leben in der Öffentlichkeit setzten Erwin und Emmy Fuchs nun bewusst die Zweisamkeit in den eigenen vier Wänden entgegen. Ihr Haus am Konradweg in Böckingen nannten sie ihre "Fluchtburg" und Emmy war bereit, diese zu verteidigen. Darüber hinaus sprach Fuchs über das gemeinsame Interesse an Reisen, historischen Exkursionen, Theaterbesuchen, an Kunst, Kultur und Studienfahrten. Er selbst war nach wie vor mit seinen rund 4.000 Büchern beschäftigt.¹⁷¹

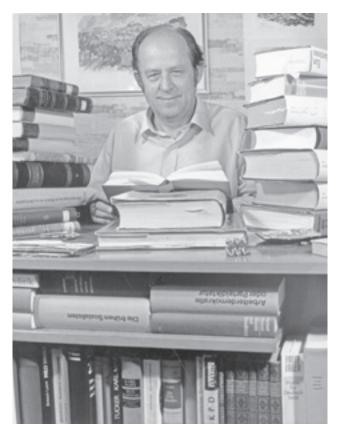
2002 antwortete er auf die Frage eines Journalisten der *Heilbronner Stimme* nach dem Geheimnis, noch so rüstig zu sein: "Ich lebe im Grunde genommen gesund und solide, unter der fürsorglichen Betreuung meiner Frau. Mein Vater ist 101 geworden. Im Scherz sage ich manchmal, ich schaffe 102."¹⁷² Im gleichen Interview erwähnte Fuchs, dass er in 40 Vereinen und Organisationen Mitglied sei, in zehn davon als Ehrenmitglied, darunter seit 1998 im Historischen Verein Heilbronn; Fuchs hat an vielen Exkursionen des Vereins teilgenommen. Für 70-jährige



Erwin Fuchs mit Ehefrau Emmy an Erwin Fuchs' 90. Geburtstag am 22. Mai 2004 im Bürgerhaus Böckingen. Links von den beiden sitzen der damalige Oberbürgermeister Helmut Himmelsbach sowie Kurt Fuchs und seine Frau Ruth. (Fotosammlung Stadtarchiv Heilbronn, Aufnahme: Hans Müller)

Erwin und Emmy Fuchs am 14.6.1997 goldene Hochzeit, in Lokalanzeiger für Böckingen und Klingenberg vom 13.6.1997

¹⁷² "Im Scherz sag' ich, ich schaffe 102 Jahre", in Heilbronner Stimme vom 28.8.2002



Bürgermeister Erwin Fuchs 1971 (Fotosammlung Stadtarchiv Heilbronn, Fotograf unbekannt)

Mitgliedschaft in der SPD wurde er im Mai 2000 zusammen mit der Heilbronnerin Lise Hofer geehrt.¹⁷³

Ein besonderes Projekt, das Erwin Fuchs in seinem Ruhestand vorangetrieben hatte, war das "Böckinger Heimatbuch". Auf seine Initiative - er hatte bereits 1984 angeregt, für Böckingen und auch für die anderen Heilbronner Stadtteile jeweils ein Heimatbuch herauszubringen¹⁷⁴ – wurde im Rahmen des Böckinger Rings der "Arbeitskreis Heimatgeschichte" zusammengebracht, der von 1994 bis 1998 die umfangreiche Veröffentlichung "Böckingen am See" ausarbeitete. Fuchs selbst schrieb mehrere Beiträge für das Heimatbuch, das mit einer Gesamtauflage von 2.400 Exemplaren schnell vergriffen war. Der Böckinger Ring brachte 2015 einen Fortsetzungsband "1250 Jahre Böckingen" heraus.¹⁷⁵

Die geistige Spannkraft blieb Erwin Fuchs

noch lange Zeit erhalten, doch die Gesundheit ließ nach. Bereits im Juni 1988 schrieb er an Asmodi: "Die diabetische Neuropathie in den Beinen zeigt noch entsprechende Hinweise, die jedoch zu ertragen sind."¹⁷⁶ Doch an seinem 90. Geburtstag saß er im Rollstuhl; ein Bein hatte amputiert werden müssen.

Zur Feier dieses Geburtstags hatte die Stadt am 22. Mai 2004 rund 70 Gäste ins Bürgerhaus Böckingen eingeladen: Oberbürgermeister Helmut Himmelsbach an der Spitze, dazu Freunde, Weggefährten, Theaterleute, Frauen und Männer vom Rathaus und viele Böckinger. Am Abend saßen Erwin und Emmy Fuchs im Theater. Wie zu dessen Einweihung im Jahr 1982 stand "My fair Lady" auf dem Spielplan.

Danach wurde es still um Erwin Fuchs. Schließlich musste er in einem Pflegeheim betreut und versorgt werden. Am 20. Juni 2006, wenige Wochen nach seinem 92. Geburtstag, starb er. Die Trauerfeier fand am 26. Juni 2006 in der voll besetzten Evangelischen Stadtkirche in Böckingen statt – gegenüber "seinem" Bürgerhaus. Beerdigt wurde Fuchs auf dem Böckinger Westfriedhof. Auf dem Grabstein steht der Sinnspruch von Hermann Hesse: "Todesruf ist auch Liebesruf." Emmy Fuchs starb am 4. November 2014 – ebenfalls im Alter von 92 Jahren.

¹⁷³ Gewisse genetische Disposition für SPD, in Heilbronner Stimme vom 6.5.2000

¹⁷⁴ Heimatbuch für alle Stadtteile, in Heilbronner Stimme vom 25.2.1984

¹⁷⁵ 1250 Jahre Böckingen – Böckingen auf dem Weg ins 21. Jahrhundert, 2015

¹⁷⁶ Brief Erwin Fuchs an Herbert Asmodi vom 19.6.1988 (Stadtarchiv Heilbronn, D011/23 – Asmodi)

Am 14. November 2008 wurde die frühere Böckinger Brücke über den Neckarkanal in "Erwin-Fuchs-Brücke" umbenannt. Am 25. November 2017 wurde im Eingangsbereich des Westfriedhofs die von Erwin und Emmy Fuchs gestiftete Skulptur "Infini" des Künstlers Robert Schad eingeweiht.¹⁷⁷

Persönliche Schlussbemerkungen des Verfassers

Zur Feier meines 60. Geburtstags im August 1996 gratulierten mit kurzen Ansprachen zwei Männer, die mir besonders viel bedeutet haben: Erwin Fuchs, mein väterlicher Freund, und Donald M. Fraser, den alle Don nannten. In der Familie von Don und Arvonne Fraser lebte ich 1953/54 ein Jahr als AFS-Austauschschüler – ich bezeichnete die beiden als meine amerikanischen Eltern. Nur wenige Jahre nach Kriegsende im Alter von 17 Jahren ein Jahr in einer Familie in den USA zu leben, war für mich ein absoluter Glücksfall; mein Denken und meine Lebenseinstellung wurden dadurch stark geprägt. Don und Arvonne Fraser gaben mir ihre Lebensregel mit auf den Weg: "The Truth Works" – "Die Wahrheit wird gewinnen."

Erwin Fuchs und seiner späteren Frau Emmy bin ich als Bub mit neun Jahren im Frühjahr 1946 bei einer Wanderung der Jugendorganisation "Die Falken" zum ersten Mal begegnet. Und hier ist die Verbindungslinie zu Don und Arvonne Fraser: Erwin Fuchs hatte 1952 meine Eltern – insbesondere meine Mutter – davon überzeugt, ihren Buben für ein ganzes Jahr "so weit fort" nach Amerika gehen zu lassen.

Auf meinem späteren Lebensweg kam ich immer wieder mit Erwin Fuchs zusammen: Im Mittwochskreis der Böckinger SPD, den Erwin Fuchs ins Leben gerufen hatte und den ich viele Jahre später übernahm; als Verwaltungskandidat in der ÖTV-Jugend in Heilbronn und weitere Jahre später, als Erwin Fuchs als Sozialdezernent auf dem Heilbronner Rathaus mein "Chef" wurde.

Erwin Fuchs hat mir den Dichter Heinrich Heine nahegebracht. Auch den Sozialpolitiker Ludwig Preller und den Sozialphilosophen Oswald von Nell-Breuning. Nach all dem konnte ich mich der Bitte des Stadtarchivs nicht versagen, über das Leben und vielfältige Wirken von Erwin Fuchs zu schreiben.

Quellen

Stadtarchiv Heilbronn:

Nachlässe nichtstädtischer Provenienz: Nachlass Erwin Fuchs D011-110

Zeitgeschichtliche Sammlung: ZS-10111 Fuchs, Erwin

ZS-302 Theater, Neubauplanung

ZS-1814 Jugendstadt Heilbronn

Neues Kunstwerk für den Westfriedhof, in Heilbronner Stimme vom 12.3.2016; Das Kunstwerk braucht einen Beipackzettel, in Heilbronner Stimme vom 11.10.2017; Vermächtnis in Form und Materie, in Heilbronner Stimme vom 27.11.2017; Skulptur Infini schmückt Westfriedhof, in Seeräuber Blättle Nr.44 vom 16.2.2018

Die im Text zitierten Zeitungsausschnitte sind in der Regel auch im Nachlass Erwin Fuchs und in der Zeitgeschichtlichen Sammlung vorhanden.

Zitierte Literatur

Adressbuch der Gemeinde Böckingen. Böckingen 1920

<u>Böckingen am See</u> – Ein Heilbronner Stadtteil gestern und heute. Heilbronn 1998 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 37)

Chronik der Stadt Heilbronn: 1952 – 1957. Bearb. von Alexander Renz und Susanne Schlösser. Heilbronn 1996 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 35; Chronik der Stadt Heilbronn VII)

Chronik der Stadt Heilbronn: 1964 – 1969. Bearb. von Werner Föll. Heilbronn 2017 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 50; Chronik der Stadt Heilbronn IX)

Chronik der Stadt Heilbronn: 1970 – 1974. Bearb. von Werner Föll. Heilbronn 1999 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 38; Chronik der Stadt Heilbronn X)

23 Jahre – Die Theatermacher 1980 – 2003. Hg. Theaterverein Heilbronn. Gudensberg-Gleichen 2003

Fuchs, Erwin: 100 Jahre SPD-Ortsverein Böckingen 1890 – 1990, Festschrift. Hg. SPD-Ortsverein Böckingen. Heilbronn 1990

Großhans, Albert: 100 Jahre SPD Heilbronn. Hg. SPD-Ortsverein Heilbronn. Heilbronn 1974

Jacobi, Uwe: <u>Die schönsten Jahre?</u> – Nachkriegszeit 1945 – 1949 in Heilbronn. Serie in der Heilbronner Stimme, Teil 19 vom 17.8.1973. Die Serie ist auch als Buch erschienen: Uwe Jacobi: Heilbronn, die schönsten Jahre? Nachkriegszeit in einer deutschen Stadt. Heilbronn 1984 (Reihe über Heilbronn Buch 9)

Kuffner, Alexander: <u>Mit Fahrtenmessern</u> gegen den "Führer" – Jugend in Nazi-Deutschland; Spiegel-Online 10.11.2009

Ollenhauer, Erich: 40 Jahre Sozialistische Jugend-Internationale. In: Festschrift der Sozialistischen Jugendbewegung "Die Falken" zu den Jugendtagen in Stuttgart vom 29. bis 31.10.1947

Preller, Ludwig: Sozialpolitik – Theoretische Ortung. Tübingen und Zürich 1962

Programmatische Dokumente der Deutschen Sozialdemokratie, hg. Dieter Dowe und Kurt Klotzbach. Bonn 1990

Schrenk, Christhard (Hg.) Die <u>1970er Jahre</u> in Heilbronn. Erinnerungen, Erkenntnisse, Aktualität. Heilbronner Wissenspause 2018. Heilbronn 2019 (Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn 69)

Sieland, Angelika / Schubert, Ulrich: Demokratie in Wehrmachtsbaracken – Die Jugendstadt Heilbronn. In: Was wir wollen ist eine Lösung für die gesamte deutsche Jugend. Hg. von der Projektgruppe Geschichte der Jugendarbeit in Baden-Württemberg. Leinfelden 1988

Sund, Olaf: Die <u>Entwicklung des Rechtsanspruchs</u> in der sozialpolitischen Nachkriegsgeschichte. In: Sozialpolitik nach 1945. Sammelband zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Ernst Schellenberg. Hg. von Reinhard Bartholomäi u.a. Bonn-Bad Godesberg 1977

Trau! Schau! Wem? Dokumente zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Raum Heilbronn/ Neckarsulm 1844 – 1949. Stickel-Pieper, Susanne (Hg.), Industriegewerkschaft Metall Verwaltungsstelle Heilbronn/Neckarsulm (Hg.). Heilbronn 1994

Westphal, Max: Neues Jahr – neues Schaffen! In: Arbeiter-Jugend, Monatsschrift des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands, Heft 11 (1923)

1250 Jahre Böckingen – Ein Stadtteil auf dem Weg ins 21. Jahrhundert (von 1998 bis 2015). Neues Böckinger Heimatbuch. Hg. Böckinger Ring e.V. Heilbronn-Böckingen 2015